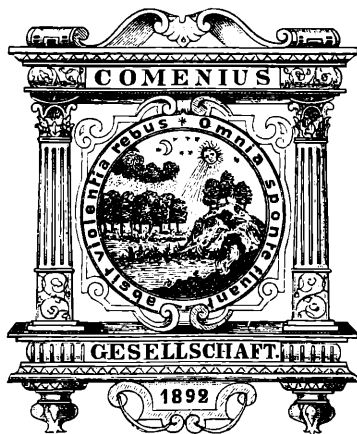


Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.

Zweiter Band.
Achstes und neuntes Heft.
Oktober—November 1893.



Der Bezugspreis beträgt im Buchhandel und bei der Post jährlich
10 Mark. Einzelne Hefte kosten 1 M. 25 Pf.

Leipzig,
R. Voigtländer's Verlag.
(In Kommission.)
1893.

Inhalt

des achten und neunten Heftes 1893.

	Seite
A. Abhandlungen.	
Lettau (Königsberg i. Pr.), Johann Georg Hamann als Geistesverwandter des Comenius	201
Baehring, Bernh. , Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen	214
B. Quellen und Forschungen.	
Kvacsala, Joh. , Zur Lebensgeschichte des Comenius (Fortsetzung).	226
C. Kleinere Mittheilungen.	
Aus neueren Handschriften-Verzeichnissen (Briefe von und an Val. Andreae in Wolfenbüttel)	233
D. Litteraturbericht.	
Anton Gindely über Comenius	239
Zoubek-Novák, Leben des Comenius	243
Neueste Comenius-Litteratur	246
E. Zur Bücherkunde.	
Brügel, G. , Litteratur über Joh. Val. Andreae aus den letzten hundert Jahren .	249
F. Nachrichten. Besprechungen und Berichte über die Comenius-Gesellschaft und ihre Zeitschriften. — Gedenkfeier der Reformation in Schweden. — Das pädagogische Wörterbuch der böhmischen Lehrervereine. — Histor. Kommission in München. — Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. — Goethe-Gesellschaft. — Ungarische Übersetzung von Kvacsalas Leben des Comenius. — Die böhmischen Brüder und die Reformierten. — Geschäftliche Nachrichten	254

Die **Monatshefte** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des August und September). Die Ausgabe von **Doppelheften** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt 20—25 Bogen (Lexikon-Oktav). Postzeitungsliste Nr. 4296^b.

Einsendungen sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft, **Archiv-Rat Dr. Keller** in **Münster i. W.** oder an den Vorsitzenden des Redaktions-Ausschusses, **Diakonus Jos. Müller** in **Herrnhut i. S.** zu richten. Für die Redaktion verantwortlich: **Diakonus Jos. Müller** in **Herrnhut i. S.**

Jahresbeiträge (vgl. S. 4 des Umschlags), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C., Burgstrasse,
zu senden.

Anmeldungen zur Gesellschaft und **Jahresbeiträge** nehmen ferner an:
R. Voigtländer's Verlag, Leipzig-Gohlis, Lange Str. 47^b. — **A. Pichler's Witwe & Sohn, Wien V.**, Margarethenpl. 2. — **Fr. Rívnáç**, Buchhandlung, **Prag**, Museumsgebäude. — **Williams & Norgate**, Buchhandlung, 14 Henrietta-Str., Covent Garden, **London**. — Buchhandlung **Fischbacher, Paris**, Rue de la Seine 33. — Buchhandlung von **Johannes Müller, Amsterdam**, Singel 286. — Buchhandlung von **Meyer & Zeller, Zürich**, Rathausplatz. — **C. E. Fritze's** Hofbuchhandlung, **Stockholm**. — **Cammermeyer's** Buchhandlung, **Christiania**.

Nachdruck unserer Nachrichten und Berichte ist nur mit Quellenangabe, der größeren Beiträge nur mit Einverständnis der Schriftleitung gestattet.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.

II. Band.

— 1893. —

Heft 8 u. 9.

Johann Georg Hamann als Geistesverwandter des Comenius.

Von

Lettau, Königsberg i. Preußen.

Vergebens habe ich bis jetzt darauf gewartet, daß von anderer Seite auf eine Lücke in der Reihe derer, die der Arbeitsplan unserer Gesellschaft als Geistesverwandte des Comenius nennt, hingewiesen und somit gewissermaßen ein begangenes Unrecht gut gemacht werden möchte. Neuerdings haben mich aber einerseits der Hinblick auf die sich stetig mehrenden bedrohlichen Zeichen der Zeit, andererseits auch Verpflichtungen besonderer Dankbarkeit wiederholt aufs lebhafteste gemahnt, mit der obigen Klage nicht länger zurückzuhalten und auf eine Persönlichkeit aufmerksam zu machen, die in ihrem äußern und innern Leben, in ihrem Wollen und Wirken unserm Comenius näher als sehr viele andere steht — auf eine Persönlichkeit, die diesem insbesondere darin verwandt ist, daß sie ernstlichst bestrebt gewesen, „eine über den Streit der Parteien und Kirchen erhabene christliche Denkweise auf der Grundlage echter Humanität zur Geltung zu bringen“ (s. „Arbeitsplan“).

Daß hiermit von dem in der Überschrift dieses Aufsatzes genannten Johann Georg Hamann nicht zu viel gesagt worden ist, möge an dieser Stelle vorerst in kürzerer Ausführung und — wenn es wünschenswert erscheinen sollte — später eingehender, vollständiger dargelegt werden.

Eine auffallende Ähnlichkeit zwischen Comenius und Hamann zeigt sich, wie oben bereits angedeutet, zunächst schon in ihrem äußern Lebensgange: Sie wachsen beide in engen Verhältnissen auf, müssen schon beim ersten Schulunterricht die Mängel der zu ihrer Zeit meist üblichen Lehrweise an sich selbst und an den ihnen Nahestehenden schmerzlich erfahren; sie werden im spätern Leben meist dornenvolle Wege geführt, „mit rauher Hand aus einem Gefäls ins andere geschüttet“.

Wir finden sie bald im Osten, bald im Westen oder in der Mitte unseres Kontinents; folgenreiche Anregungen erhalten sie in England, obwohl sie dem ursprünglichen Zwecke ihrer Reise dorthin nicht gerecht werden konnten. Die zwei gewaltigen Kriege ihrer Zeit — der 30jährige und der 7jährige — zeigen ihnen eindringlichst, daß „die Sünde“, insbesondere Intoleranz, Eroberungs- und Herrschsucht, „der Leute Verderben ist“. Als ihnen sodann nach vielen Jahren voll schwerer, aber doch „köstlicher Mühen“ (Ps. 90, 10) der Osten, dem sie entstammten, keine ruhige Heim- und Schaffensstätte mehr gewähren wollte, folgten sie endlich dem Rufe jugendlicher Freunde und begeisterter Verehrer nach dem Westen, wo sie die noch übrige Zeit ihres Lebens in erwünschtem Frieden wirken und die letzte Ruhestätte finden sollten.

Eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen beiden zeigt sich auch darin, daß sie von den edelsten und erleuchtetsten ihrer Zeitgenossen viel gepriesen und bewundert, ja angestaunt wurden, und daß dessen ungeachtet doch bald nach ihrem Tode „die Mehrheit des Volkes diese Wurzelmänner“ — um es mit einem trefflichen Ausdruck Sailers zu sagen — „vergessen, ja als Schwärmer und Mystiker verspottet und Gras und Laub andächtig auf ihre Altäre gestellt hat“. Nun aber treibt die Not der Zeit, insbesondere der Zwiespalt unter den Völkern, der Hader unter den politischen und konfessionellen Parteien, die lange Vergessenen und Verkannten wieder auf den Schild zu erheben als Vorbilder und Führer, denen es von Gott gegeben ist, das die Völker Einigende, Läuternde und dadurch wahrhaft Beglückende und Erhöhende zu erfassen und eindringlichst zu zeigen.

Daß im nachfolgenden vorwiegend von Hamann die Rede sein und das Verwandte aus dem Leben und Schaffen des Co-

menius als bekannt vorausgesetzt wird, bedarf wohl kaum der Entschuldigung.

Der erste Unterricht, den Hamann erhielt, war, wie bereits angedeutet, teils ein mangelhafter, teils ein gänzlich verfehlter. „Konrektor Röhl,“ so hören wir Hamann selber klagen (s. Schriften, von Roth herausgegeben, I, S. 155 ff.), „in dessen Schule ich die Vorbereitung für eine der obern Gymnasialklassen erhalten sollte, schmeichelte mir und sich selbst, einen großen Lateiner und Griechen erzogen zu haben; sein Sohn brachte mich weit in der Rechenkunst; aber es geht das alles verloren, wenn das Urteil nicht entwickelt wird. Ich fand mich mit einer Menge von Wörtern und Sachen auf einmal überschüttet, deren Verstand, Grund, Zusammenhang und rechten Gebrauch ich nicht kannte. Während ich mich in einigen Dingen weiter befand, als ich es bedurfte, so war ich dafür in weit nützlicheren und nötigeren ganz zurückgelassen — weder Historie, noch Geographie, noch die geringsten Begriffe von der Schreibart und Dichtkunst —.“ Erst auf der Universität (Königsberg) fand er ähnlich wie Comenius in seinem Alsted u. a. Lehrer, die es besser verstanden, ihn allseitig anzuregen und zu fördern. Er erwähnt zunächst mit besonderer Anerkennung den „berühmten Kuntze“, dessen Schüler in allen Teilen der Philosophie und Mathematik er gewesen. Mehr noch rühmt er einen zweiten Universitätslehrer, Professor Rappold, als einen Mann, „der einen besondern Scharfsinn besaß, natürliche Dinge zu beurteilen mit der Andacht, Einfalt und Bescheidenheit eines christlichen Weltweisen, und eine ungemeine Stärke, den Geist der römischen Schriftsteller in ihrer Sprache nachzuahmen“. „In einem kleinen Bezirk der Welt nützlich, war er zu einem größern geschickt, ihr unbekannt und verborgen, der aber sich, die Natur und den Schöpfer desto besser kannte, sich selbst verleugnete, der Natur bescheiden und unermüdlich nachging und den Schöpfer in kindlicher Einfalt verehrte.“ — Wer erkennt nicht in Rappold eine Persönlichkeit, die in mehr als einer Hinsicht Val. Andreae und dessen Einfluß auf Comenius in Parallele zu stellen wäre?

Die bei seiner Vorbildung erfahrenen lebhaften Eindrücke, die allerdings einerseits trübe und hemmende, andererseits aber erfreuliche und fördernde waren, haben wesentlich dazu beigetragen, daß Hamann, ebenso wie Comenius, besondern

Fleiß und Eifer auf die Lösung „des größten und wichtigsten Problems der Menschheit, der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts“ (Kant), verwendet hat.

Mit großer Freudigkeit beginnt Hamann schon frühe, in seinem 22. Lebensjahre, seine Lehrwirksamkeit, und zwar als Erzieher der beiden Kinder einer verwitweten Baronin v. B. in Kurland. Er bezeichnet den Anfang, den er hier in der Erzieherpraxis gemacht, als einen schweren, „da er sich selbst, seine Unmündigen und eine unschlachtige, rohe und unwissende Mutter zu ziehen gehabt“. Wie gewissenhaft er es aber dort in seinem Berufe nahm, ersieht man aus einem Briefe, den er mit rückhaltloser Wahrheitsliebe bescheiden mahnend an die Baronin geschrieben hat. „Ich nehme mir die Freiheit,“ heisst es darin unter anderm, „Euer Gnaden um einige Hülfe in der Arbeit anzusprechen. Gewissenhafte Eltern erinnern sich ja der Rechenschaft, die sie von der Erziehung ihrer Kinder Gott und der Welt einmal ablegen müssen. Dieselben in Puppen, Affen, Papageien oder sonst etwas Derartiges zu verwandeln, haben wir kein Recht. Sie werden dem Hofmeister ihrer Kinder nicht zuviel thun, wenn sie ihn als einen Menschen beurteilen, der seine Pflicht mehr liebt, als zu gefallen sucht etc.“ Nachdem die eitle Mutter, durch dieses Schreiben verletzt, Hamann verabschiedet hatte, wurde derselbe Hofmeister der beiden Söhne des Generals v. Witten auf Grünhof (Kurland). Herr von Witten erkannte gar bald die Tüchtigkeit Hamanns. „Die Fortschritte meiner Zöglinge,“ so schreibt Hamann erfreut an seine Eltern, „machen den Vater glücklich und gegen mich erkenntlich; er redet bisweilen mit nassen Augen von uns gegen andere, und giebt mir auf alle Weise zu verstehen, wieviel er von mir hält.“

Im übrigen urteilt er aber sehr bescheiden von seiner Erzieherthätigkeit: „Gott gab mir viel Geduld, Klugheit und Glück (bemerkt er in seinem „Lebenslauf“), das wohl hauptsächlich eine Wirkung des Gebetes meiner frommen Eltern und eine Nachsicht göttlicher Gnade und Langmut gewesen ist.“ Die praktischen Lehrversuche ließen ihn die Wichtigkeit des Erzieherberufes immer inniger erfassen und mehrten seine Einsicht in denselben. Darum hat er (ebenso wie Comenius) im spätern mühe- und unruhvollen Leben jede Gelegenheit freudig wahrgenommen, um sowohl Kinder und Jünglinge selber zu unterrichten, als auch andern, namentlich seinem Bruder und seinen

Freunden, Rektor Lindner und Herder, didaktische Weisungen zu erteilen.

„Sie wissen,“ schreibt er an Lindner in den „5 Hirtenbriefen über das Schuldrama“ (s. Schriften Bd. II, S. 421), „wie gern ich von solchen Dingen plaudere, die Kinder und den gemeinen Mann angehen; denn der wahre Menschenfreund buhlt um die Stimme des Volks, und das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhms.“ — Wiederholt bezeugt er nachdrücklichst, daß ihm der Erzieher-(Lehrer-)Beruf als der höchste gilt. „Der Wert einer Menschenseele,“ heißt es in den „Briefen über das Schuldrama“ (Schriften II, S. 413 ff.), „kann nicht durch den Gewinn dieser ganzen Welt ersetzt werden. Wie wenig kennt diesen Wert der Andriantoglyph des Emil (Rousseau), blinder als jener Knabe des Propheten (2. Kön. 6). Jede Schule ist ein Berg Gottes, wie Dothan, voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten, denn solcher ist das Himmelreich, und ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel.“

In ähnlichem Sinne schreibt er an Kant, der ihn aufgefordert hatte, eine „Kinderphysik“ mit ihm zu bearbeiten (s. Schriften II, S. 443 ff.): „Wenn Sie ein Lehrer der Kinder sein wollen, so müssen Sie ein väterlich Herz gegen dieselben haben, und dann werden Sie, ohne rot zu werden, sich auf das hölzerne Pferd der mosaischen Märe zu setzen wissen (Schöpfungsgeschichte nach I. Mos.); was Ihnen als hölzernes Pferd vorkommt, ist vielleicht ein geflügeltes. — Die blinden Heiden haben vor den Kindern Ehrerbietung, und ein getaufter Philosoph wird glauben, daß mehr dazu gehört, als ein Fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart. Was schöne Geister fesselt und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man die Majestät ihrer Unschuld beleidigen. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen, wie ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. — Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht eben darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen, ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister sein will, ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will, ihre Seele und Sprache zu erlernen, wenn man sie bewegen will, die unsrige nachzuahmen. — Nun prüfen Sie sich, ob Sie soviel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu sein. Haben

Sie solch ein Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für die Kinder. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in ein Kind zu verwandeln trotz ihrer Gelehrtheit.“ — „Es ist nichts daran gelegen,“ fügt er im weitem noch hinzu, „was, noch wieviel Kinder und wir ältern Menschen überhaupt wissen, sondern alles wie! Wir säen nicht ganze Gewächse, auch nicht ganze Früchte, sondern nichts mehr als das Kleinste davon, den Samen, und dieser selbst ist zu überflüssig, so daß er verfaulen muß, ehe er aufgehen kann. Er geht aber nicht auf, wenn der Boden nicht zubereitet und die Jahreszeit in acht genommen wird. Von diesen Bedingungen hängt also das Gedeihen des Samens mehr ab, als von dessen Natur selber. Die Mittel, Kinder zu unterrichten, können daher nicht einfach genug sein. So einfach sie sind, ist noch immer viel Überflüssiges, Verlorne und Vergängliches an denselben. Sie müssen aber reich an Wirkungen sein, eine Mannigfaltigkeit und Fruchtbarkeit zur Anwendung und Ausübung in sich schliessen.“

Ähnlich auch noch an Lindner („Hirtenbriefe über das Schuldrama“): „Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgesonnen zu sein, um das Lernen zu vereiteln und zu vereiteln. Alle unsere Erkenntnisse hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab; diese wiederum beruht auf der Lust des Gemüts an den Gegenständen selbst. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* äußert bei einem Zeitvertreib (Schuldrama!), gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memoriert und schläfrig exponiert.“

Mit besonders innigen, eindringlichen Worten weist Hamann immer und immer wieder auf das Urbild und das höchste Ziel aller Erziehung hin. So schon in seinem „Lebenslauf“ (Schriften I, p. 87 ff.): „Wen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei, und wenn die Seele erst in ihm ihren Mittelpunkt findet, so bleibt sie ihm, wie die Erde der Sonne, getreu, und alle übrigen Neigungen richten sich wie Monde nach diesem ursprünglichen und eigentümlichen Eindruck des Schwunges und ihres Laufes. Jesus Christus ist das Haupt unserer Natur und aller unserer Kräfte und die Quelle aller der Bewegung, die so wenig in einem Christen still stehen kann, als der Puls im lebendigen Menschen; und wenn wir alles vergessen, so vertritt

er, der Gekreuzigte, alle Weisheit und alle Kraft, alle Vernunft und alle Sinne.“ — „Diesem Könige (s. Schriften VII, S. 121), dessen Name, wie sein Ruhm, groß und unbekannt ist, ergofs sich der kleine Bach meiner Autorschaft, verachtet, wie das Wasser zu Siloah, das stille geht. Kunstrichterlicher Ernst verfolgte den dürrn Halm und jedes Blatt meiner Muse, weil der dürre Halm mit den Kindlein, die am Markte sitzen, spielend pfiß (Matth. 11, 16. 17), und das fliegende Blatt taumelte und schwindelte vom Ideal eines Königs, der mit der größten Sanftmut und Demut von sich rühmen konnte: hier ist mehr denn Salomo.“ —

Diese Citate dürften genügen, um erkennen zu lassen, wie Hamann in seinen Grundanschauungen über Erziehung und Unterricht mit Comenius übereinstimmt. Daß er auch mit den Schriften dieses seines Vorläufers wohl vertraut gewesen ist, ersieht man aus mehreren Bemerkungen in seinen Briefen und Aufsätzen. So schreibt er seinem Freunde Lindner auf dessen Bitte um Zusendung anregender Schriften (Schriften I, S. 504): „Ihrem Wunsche bin ich nachgekommen, und schicke unter anderm zwei Programme von M. Hähn über „Subtilität und Schulsachen“. Einige Citate aus Comenius, die er anführt, sind besonders merkwürdig.“ — Er freut sich (s. Schriften III, S. 209), daß er auf einer Bücherauktion die Werke des Comenius erstanden und somit „einen wertvollen Zuwachs zu seiner Bibliothek erworben habe“. In seiner „Aesthetika in nuce“ (Schriften II, S. 270 ff.) bemerkt er, indem er den einfältigen Kinderglauben preist, unter anderm: „Sie werden es wohl ohne Beweis glauben, daß des berühmten Schulmeisters und Philologen A. Comenius „Orbis pictus“ und des Muzelii „Exercitia“ für Kinder, die sich noch im bloßen Buchstabieren üben, viel zu gelehrte Bücher sind“. „Wenn Sie jetzt merken (Schriften II, S. 435, „Briefe über das Schuldrama“), warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Schuldrama unumgänglich ist, damit der Ruhm *ἐν ἀλλοτρίῳ κανόνι εἰς τὰ ἑτοίμα* (II. Cor. 10, 16) aufhöre, so bleibt uns noch übrig, das zu erfüllen, was A. Comenius „convertere ludicra in seria“ nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vorteilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuern.“

Dieselben Gaben und Vorzüge, die einen Comenius be-

fähigten, ein Lehrer und Prophet nicht nur seinen Zeitgenossen, sondern auch den nachfolgenden Geschlechtern zu werden, finden wir auch in hohem Maße bei Hamann. Einerseits war es auch bei ihm die universelle Richtung seines Geistes, verbunden mit einem unermüdlichen Lerneifer (daher die Fülle und Gediegenheit seines Wissens!), andererseits der demutvolle, bescheidene Kindersinn und die herzliche Liebe, die ihren Ursprung in der ewigen Gottesliebe hat, und die in Bezug auf den Nächsten alles hofft, glaubt und duldet, sich nie erbittern läßt und nimmer aufhört (I. Cor. 13).

„Hamann,“ so rühmt J. Paul, „war ein Heros und ein Kind zugleich.“ Ähnlich Goethe: „Hamann war der hellste Kopf seiner Zeit; er wußte wohl, was er wollte“ (so in einem Gespräch mit dem Kanzler Müller, Dezember 1824); desgl. an Moser: „Ich besitze noch zwei Schreiben Hamanns, die von der wunderbaren Großheit und Innigkeit ihres Verfassers Zeugnis ablegen.“ — Fr. Jacoby, der Hamann besonders nahe stand, bezeugt von ihm: „Die ganze Art und Manier seines Geistes hat eine auffallende Verwandtschaft mit Lessings Wesen und Eigentümlichkeit. Diese Ähnlichkeit kommt daher, daß Witz und Tiefsinn, Scharfsinn und Gelehrsamkeit in den Schriften beider innigst vereint und gemischt sind. Der Geist und die gerade Kraft, mit der Lessing nach der Wahrheit strebt, sind bewundernswert, indessen ist er weit vom Ziele geblieben. Darin steht Hamann über ihm, wie er denn überhaupt ihn an metaphysischem Tiefsinn übertrifft. Selbst Kant darf ihm hierin nicht gleichgestellt werden. Überhaupt zeigt sich der wahre und volle Charakter des Philosophen deutlicher an solchen, die zunächst nur die Wahrheit selbst und ihre eigene Befriedigung im Auge haben, daher auch sich mehr rhapsodisch mitteilen, als eigentliche Systeme aufzustellen pflegen.“ Auch Lessing bewundert an Hamann die Vielseitigkeit seines Wissens: „Seine Schriften,“ bemerkt er in einem Briefe an Herder, „scheinen als Prüfungen der Herren aufgesetzt zu sein, die sich für Polyhistorien ausgeben; denn es gehört ein wenig Panhistorie dazu.“ — Herder erkennt in mehreren seiner Briefe die geistige Überlegenheit Hamanns an; und selbst ein Hegel, der sonst abfällig über Hamann urteilt, bezeugt, daß dieser seinem Freunde Herder an Scharfsinn und Tiefe bedeutend überlegen gewesen sei. Er bemerkt z. B. bei Erwähnung der gegen

Kant gerichteten Abhandlung Hamanns „Metakritik über den Purismus der reinen Vernunft“: „Man hat diesen Aufsatz ans Licht gezogen, um darin die Quelle aufzuweisen, aus welcher Herder seine mit großem Dünkel aufgetretene und mit gerechter Herabwürdigung aufgenommene, nun längst vergessene „Metakritik“ geschöpft hat.“ — Niebuhr schließt seine Charakteristik Hamanns mit dem Zeugnis: „Hamann ist einer der tiefsten und gewaltigsten Geister gewesen, die Deutschland hervorgebracht hat; die originale Richtung seines Geistes war die eines Starken, der aus einem untergegangenen Geschlechte in ein ganz verändertes Weltall hineinlebte.“

Wahrhaft erstaunlich ist die Allseitigkeit des Wissens, die Fülle der Gelehrsamkeit Hamanns. In den sechs Jahren des „Stilllebens im Vaterhause“ (von 1759–65) machte er mit bewundernswerter Beharrlichkeit die umfassendsten Studien. In jener Zeit hat er sämtliche bedeutende griechische und römische Dichter, Philosophen und Historiker aufs genaueste studiert. Ein vorzügliches Gedächtnis kam ihm dabei zu statten, so daß er mit den aus den Alten entnommenen Bildungselementen wie mit einem ihm vollständig eigen gewordenen Momente schaltete. Um den Geist der heiligen Schrift noch besser zu erfassen, studierte er orientalische Sprachen, besonders Hebräisch und Arabisch. Dazu kam, daß er nicht nur in der modernen Litteratur, namentlich in der englischen, französischen und italienischen, ungemein bewandert war — die genannten Sprachen waren ihm vollständig geläufig —, sondern auch mit dem ihm eigenen Eifer sich in die Systeme der neuern Philosophen, namentlich Cartesius, Wolf, Leibniz und Hume, vertiefte. Häufige Citate in seinen Schriften liefern den Beweis, wie genau er mit den sämtlichen hervorragenden Schriftstellern älterer und neuerer Zeit vertraut war.

Groß war bei Hamann, wie bei Comenius, „der Heroismus im Dulden“. Auch in den drückendsten Verhältnissen verlor er nie das kindliche, fröhliche Gottvertrauen und „wufste sich“, wie Goethe es bewundernd anerkennt, „die Hoheit des Geistes und der Gesinnung stets zu erhalten“. „Wenn Sie alles haben, was mir fehlt,“ so schreibt Hamann an seinen Freund Lindner im Jahre 1761, „so tausche ich meinen Mangel nicht mit Ihrem Überfluß. — Daß mich Gott in ein Feld getrieben hat, das Dornen und Disteln trägt, erkenne ich mit Freude und

Dank.“ — „Was sind sämtliche Leiden des jungen Werther,“ so schreibt er in seinen „Hierophantischen Briefen“, „gegen den Druck, unter dem ich schon sieben Jahre in meinem Vaterlande wie ein Palmbaum getrieben habe.“

Der kindlich große Sinn Hamanns, seine maßvolle Bescheidenheit, die Lauterkeit und natürliche Offenheit, die herzliche, aufrichtige Freude an allem Guten, wo er es auch fand, bewirkten, ebenso wie bei Comenius, daß er alle, die ihm nahe kamen, gar bald gewann und fesselte, daß er in fröhlichster Unbefangenheit mit den heterogensten Naturen verkehren konnte. Entschiedene Lutheraner und Katholiken gehören zu seinen Hausfreunden. Ein katholischer Gutsherr befreit ihn von Nahrungssorgen und nimmt ihn in sein Haus auf; eine katholische Fürstin (Gallitzin) pflegt ihn, den Sterbenskranken, mütterlich und weint heiße Thränen über dem Toten; ein berühmter Theolog und Philosoph katholischer Konfession (Hemsterhuis) setzt ihm die Grabschrift nach dem Vulgatatexte: „Viro christiano — den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit“ (I. Cor. 1, 23), und ein protestantischer König (Friedrich Wilhelm IV.) kommt, von Liebe und Ehrfurcht getrieben, zu seinem einsamen Grabe, läßt die Gebeine herausheben, sie feierlich in geweihter Erde bestatten und ihm ein neues schönes Denkmal setzen.

Mit Comenius hatte Hamann das ernste Streben gemein, „sich zu der Einfachheit der Anschauungen, in der die Gegensätze zusammenfallen, zu erheben“ (coincidentia oppositorum!). „Moses und Johannes,“ so schreibt er an Jacobi — „Christentum und Judentum, die Lebendigen und die Toten zu vereinigen, — die durch den Turmbau sich verwildern in gesellschaftlicher Zerstreuung, durch die Taubeneinfalt des Geistes gleichgesinnt, und aus gemeinschaftlichen Sündern übereinstimmende Brüder des Sinnes zu machen, — das ist die Aufgabe!“

Am vollkommensten findet er, ebenso wie Comenius, diese Coincidentia oppositorum in der Gottesidee: „Die Einheit des Weltenurhebers (s. Schriften H, S. 276) spiegelt sich bis in dem Dialekte seiner Werke; in allen ein Ton von unermeßlicher Höhe und Tiefe. Ein Beweis der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die Gott dem Nichts gleich macht, daß man sein Dasein aus Gewissen leugnen oder ein Vieh (Ps. 73,

21. 22) sein muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die alles in allem erfüllt, daß man sich vor seiner innigsten Zuthätigkeit nicht retten kann!“ Und ähnlich: „Es werde! — Erstes und letztes Wort des dreieinigen Schöpfers! Es ward Licht! Es ward Fleisch! Es werde Feuer! Siehe ein neuer Himmel und eine neue Erde — ohne Meer und eine neue Kreatur! Das Alte ist vergangen; siehe! es ist alles neu geworden. Siehe, ich mache alles neu! — Herr, wo da? — Wo ein Aas ist, da ist Er!“

Nicht ganz ohne Grund wird geklagt, daß der Stil Hamanns dunkel ist, „daß er sich nicht selten in Rätsel verhüllt“. Indessen darf nicht übersehen werden, daß diese von vielen, namentlich von Gervinus, gerügte Dunkelheit Hamanns öfter eine beabsichtigte ist. „Ein Schriftsteller,“ erklärt Hamann einmal, „der eilt, heute und morgen verstanden zu werden, läuft Gefahr, übermorgen vergessen zu sein. Quod cito fit, cito perit! Meine Welt möchte die Nachwelt sein, deren Kräfte die Kinder dieses Säkuli nicht zu schmecken imstande sind. — Man überwindet leicht das Herzeleid, von seinen Zeitgenossen nicht verstanden und dafür mißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer bessern Nachwelt.“ Zum Teil scherzend sagt er ein andermal: „Ich meide das Licht, vielleicht mehr aus Feigheit als Niederträchtigkeit. 1) Aus Furcht vor meinen Lesern, da ich feierlich dem großen Haufen resigniert habe (*odi vulgus profanum et arceo*). 2) Aus Furcht vor solchen Kunstrichtern, die nicht so viel Spleen und Langeweile zu verlieren haben, wie ich — Zeilen zu pflanzen, deren Wachstum von Samen, Boden und Wetter abhängt.“ — „Während andere“ — so Dr. Winer über Hamanns Stil — „entweder nur ein Wort gaben, weil nichts zeugend in ihre Seele fällt, oder leere Worte, angelernt und angeflogen wie Spreu aus den Lüften, ist bei ihm, was er lebte und erlebte, im Wort zu hellen Blüten emporgedrungen oder in herben, bittern Tropfen erquollen“. — „Welche Schriften müssen am meisten auf die Wahl und den Reichtum der Sprache bedacht sein?“ so fragt Hamann einmal; er antwortet: „Die leersten, die abgeschmacktesten, die sündlichsten! Daher gehört es mit zu der Güte eines vorzüglichen Werkes, alles Unnütze so viel als möglich auszuscheiden, die Gedanken in den wenigsten Worten und die stärksten in den einfältigsten zu sagen. Daher ist die Kürze

der Charakter eines Genius selbst unter menschlichen Hervorbringungen, und alle Menge, aller Überflufs eine gelehrte Sünde. Ist die Sünde nicht selbst die Mutter der verschiedenartigen Sprachen gewesen, wie die Kleidung eine Wirkung unserer Blöße?“

Hamann ist, wie Comenius, gewissermaßen in sich selber eine coincidentia oppositorum, eine geweihte Persönlichkeit, die da, wo andere nur Dunkel und Irrtum, Verhüllung und Sterblichkeit sahen, allezeit das durchscheinende göttliche Licht und Leben mit prophetischem Tiefblick erkannte und in Kindes-einfalt erfalste, somit von Tage zu Tage mehr in die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes hineinreifte und dem Ziele näher kam, da das Verworrene, Friedlose, Wandelbare vergangen und Himmel und Erde, Menschliches und Göttliches innig eins sein werden“. „Omnia divina, humana omnia“ — einer seiner Lieblingssprüche! Darum gehört er zu den Erwählten, die Gott gesandt, „den Geist der Nationen mit den Urgedanken des Christentums zu durchdringen“ und den Frieden unter den Völkern auszubreiten.

Von Tage zu Tage mehren sich nun die Zeichen, daß das Verlangen nach einem Völkerfrieden immer mächtiger wird, sowie der Eifer, alle Hemmnisse seines Kommens, seien sie äußerlicher oder innerlicher Art, aus dem Wege zu räumen: Die völkertrennenden Schranken werden mehr und mehr beseitigt, Landengen von großen Kanälen durchschnitten, gewaltige Gebirge zu Tunnelanlagen durchbohrt und die ganze Erde von Eisenbahn-, Dampfer-, Telegraphen- und Kabellinien umzogen. Geht man doch allen Ernstes daran, bei Gelegenheit der neuesten großen Weltausstellung in einem „ersten Religionsparlament“ die Basis „einer vollkommenen Religion aus den Elementen der sämtlichen historischen Religionen festzustellen und somit den Schwerpunkt für die künftige Einigung aller Religionen der Menschheit zu gewinnen“.

Freilich wohl trachtet die große Menge nach einem Frieden, nach einer Völkerverbrüderung, die wesentlich auf materialistischer Grundlage ruht, die alle von Gott gegebenen Völkereigenheiten verwischen, vernichten und ein irdisches Paradies herstellen soll. Das ist allerdings das Reich „des falschen Friedens“ (I. Thess. 5, 3), von dem der Seher des neuen Bundes zeugt (s. Off. Joh. 11, 7 ff. und entsprechend

II. Thess. 2), daß es nicht lange Bestand haben kann und soll, weil es sich von dem Urgrunde alles Lebens, der ewigen Liebe des lebendigen Gottes und seiner Gerechtigkeit und Wahrheit losgerissen hat.

Um so mehr gilt es nun, nachdrücklichst auf die Gott-erwählten hinzuweisen, die Herolde und Säulen des wahrhaftigen, göttlichen und darum ewigen Friedensreiches sind; ja fürwahr, ihr Zeugnis hervorzuziehen, neu zu verkündigen und auszu-breiten, das gilt es, das ist heilige Pflicht! Daß auch Ha-mann zu diesen Gottgesandten gehört, das möge schließlic noch durch die Zeugnisse zweier besonders gewichtiger und zu-ständiger Gewährsmänner bestätigt werden.

Der berühmte Kirchenhistoriker Neander bezeugt: „Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß unser Deutschland, wie zur Zeit der Reformation, die Geburtsstätte der neuen, herrlichen, christlichen Epoche, von welcher aus sich dieselbe in alle Länder verbreiten soll, werden wird. Männer, wie Hamann, sollen uns Propheten einer Zukunft, die nicht ausbleiben wird, sein. Die Stürme des Winters, während der Same im Schoße der Erde geborgen wird, müssen dem schöpferischen Frühlinge Bahn bereiten. Wo Himmelskräfte herabkommen sollen, da regen sich Mächte der Hölle.“

Dem entsprechend Goethe (s. Goethes Schriften Band XXVIII, S. 28): „Es ist gar schön, wenn ein Volk solch einen Ältervater besitzt, wie das italienische in seinem J. B. Vico. Bei einem flüchtigen Überblick seiner Schriften, die mir als ein Heiligtum mitgeteilt wurden, wollte es mir scheinen, hier seien sibyllinische Vorahnungen des Guten und Rechten, das einst kommen soll oder sollte, gegründet auf ernste Betrachtungen des Überlieferten und des Lebens. Den Deutschen wird einst Hamann ein ähnlicher Codex werden.“

Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen.

Von

B. Baehring, Pfarrer in Minfeld (Pfalz).

Einer der edelsten Genüsse, welchen die Kulturgeschichte der Menschheit bereitet, ist die Erkenntnis, daß durch das Labyrinth der menschlichen Ansichten, Bestrebungen und Streitigkeiten sich ein goldener Faden hindurchzieht, der zu immer hellerem Lichte und befriedigenderer Einsicht in die erziehende Weisheit und Liebe des himmlischen Vaters emporleitet. Freilich giebt es immer viele, die diesen goldenen Faden nicht finden, oder, wenn er ihnen gezeigt wird, ihm nicht folgen. Einseitige Verstandesmenschen halten sich lieber an die konkreten Erscheinungen, als daß sie ihre Hoffnung auf die Zukunft setzen. Verbinden sie mit dieser Vorliebe für das Sichtbare Genußsucht, so tritt infolge der häufigen Täuschungen sehr oft Mißmut und Unzufriedenheit ein. Die Weltanschauung des Pessimismus, der gegenwärtig so viele ergeben sind, ist nichts, als der Versuch, diesen inneren Zerfall mit Gott und Welt vor dem Verstande zu rechtfertigen.

Wenn einer Ursache gehabt hätte, sich der pessimistischen Weltanschauung zu ergeben, so war es Amos Comenius. Die Zustände Europas waren zu seiner Zeit die denkbar traurigsten. Auch seine eigenen Lebenserfahrungen waren so betrübend, daß sie ihn öfters zur Verzweiflung hätten bringen können. Doch schrieb er, bald nachdem das Elend des dreißigjährigen

Religionskriegen begonnen hatte, nicht nur seine „Betrachtungen über die christliche Vollkommenheit“ (1622), sondern im folgenden Jahre auch das für alle Christen- und Menschenfreunde immer noch lehrreiche Buch: „Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens. Die erste deutliche Abbildung davon, wie in dieser Welt und allen ihren Dingen nichts ist als Verwirrung und Zerrüttung, Marter und Plage, Falschheit und Betrug, Angst und Elend und zuletzt Überdruß an allem und Verzweiflung; daß aber der allein, welcher in das Heim des Herzens einkehrt und sich da nur mit seinem Gott und Herrn einschließt, zur wahren und vollkommenen Ruhe und Freude des Gemütes gelangt.“

Er hatte den goldenen Faden, der aus diesem Labyrinth und seinen gefährlichen Irrgängen zum hellen Lichte herausführt, gefunden, war ihm gefolgt und hatte dadurch die unverwundliche Freudigkeit zu seinem reformatorischen Wirken in der Erziehung und dem Unterricht der Jugend gewonnen. Es war ihm zur Gewißheit geworden, daß nur durch diese Reform der Kirche und der Menschheit ein bleibender Segen gebracht werden könne. Verbesserung der politischen und kirchlichen Gesetze, Fortschritte in der wissenschaftlichen Erkenntnis und in den technischen Einrichtungen sind nur Mittel, die Unzufriedenheit der Menschen zu vergrößern, so lange nicht durch die Erziehung und Bildung Geist und Herz von Jugend auf in das richtige Verhältnis zu Gott, zur Natur und zur Menschheit gebracht werden.

Moriz Carrière nennt in seinem Werk: „Die Kunst im Zusammenhange der Kulturentwicklung und der Ideale der Menschheit“ (fünfter Band, S. 617), den Comenius „einen Mann von weltgeschichtlicher Bedeutung“ nicht bloß deshalb, weil er einer der genialsten und fruchtbarsten Schriftsteller seines Volkes war, sondern auch, weil er seine Nation in einen lebendigen Geistesverkehr mit der germanischen und durch sie mit allen christlichen Kulturvölkern gebracht hat. Er war durchdrungen von der Idee, daß die Menschheit trotz aller scheinbaren Zerrissenheit nach ihrem Grund und Wesen ein organisches Ganze bilde, und durch Erziehung zu dem Bewußtsein, ein solches bilden zu sollen, erhoben werden müsse. Diese Grundidee seines ganzen bewegten Lebens und vielseitigen Strebens hatte er aber ebenso aus der Bibel wie aus seinem

eigenen vernünftigen Nachdenken gewonnen. Daher kommt er auch auf seiner Wanderung durch das „Labyrinth der Welt“ in der genannten Schrift zuletzt zu Christus und zeigt an der Gemeinde innerlicher Christen, die das doppelte Licht der Vernunft und des Glaubens erleuchtet und durch das Band der Liebe und des Friedens vereinigt ist, das Ziel aller Kultur-entwicklung.

Eine Gesellschaft, die in Wahrheit im Geiste des Comenius wirkt und arbeitet, kann in der That bedeutungsvoll genug werden. Sie wird nicht blofs das Schulwesen fördern, nicht blofs den kirchlichen Konfessionen die Idee ihrer Zusammengehörigkeit zu der Einen, Heiligen, Allgemeinen Kirche zum Bewußtsein bringen, sondern auch unter den Nationen den Geist des Friedens durch die Erkenntnis fördern, daß sie alle aufeinander angewiesen sind und nur dadurch zu voller Blüte gelangen, wenn sie gegenseitig als Glieder am großen Leibe der Menschheit sich unterstützen und voneinander lernen.

Die nationale Idee ist, wie ein slavischer Schriftsteller, Pypin, gesagt hat, zweischneidig, fort- und rückschrittlich zugleich. Sie ist in hohem Grade wohlthätig, wenn sie sich regt zum Schutze des Rechtes und der Menschenwürde, aber äußerst schädlich, wenn sie sich in Eigendünkel, Ausschließlichkeit und Unduldsamkeit verkehrt. Sie geht dann in Ungerechtigkeit und Streitsucht über und ruft dadurch Widerstand und Feindschaft auf der andern Seite hervor. Mit einem Worte: sie ist wohlthätig und schädlich, je nachdem sie als herrschenden Gedanken die Idee der Humanität und Bildung in sich aufgenommen hat, oder sich von dem rohen Stammestrieb beherrschen und leiten läßt.

Die Idee der wahren Humanität, kraft welcher die einzelnen Persönlichkeiten, wie die ganzen Nationen sich als Glieder des großen Ganzen der Menschheit erkennen und sich verpflichtet fühlen, durch Werke des Friedens Bildung und Wohlstand nach innen und außen zu heben, gedeiht aber nur auf dem Boden des wahren Christentums. So schrecklich diese Religion auch schon zu Bruderkriegen mißbraucht worden ist und gerade zur Zeit des Comenius mißbraucht wurde, so bleibt sie doch, wenn sie richtig nach dem Willen ihres Stifters verstanden wird, das einzige Heilmittel gegen diesen Mißbrauch, und darin zeigt sich die Größe dieses edlen Menschenfreundes Comenius, daß er trotz aller bitteren Erfahrungen nie an der segensreichen Kraft dieser Re-

ligion verzweifelte und nicht nur für sich selbst als seinen höchsten Trost an ihr festhielt, sondern ihn auch unermüdlich der Welt als einziges Rettungsmittel aus ihren Nöten anpries. All seine Werke und seine Kunst, besonders auch seine pädagogische, stellte er in den Dienst Jesu Christi, und bewies durch sein Leben, daß der Mensch nur zum Frieden gelangt, wenn Glaube und Vernunft in ihm harmonisch zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit zusammenwirken.

Sein Nachfolger Friedrich Froebel konnte mit gleichem Rechte wie er bezeugen, daß sein Hauptbestreben sei, das Christentum zur Wahrheit zu machen. Diese wird es erst, wenn es als „das Licht der Welt“ verstanden und in alle Lebensverhältnisse der Menschen durch wahrhaft geistige Behandlung hineingeleitet wird.

Zu diesen Lebensverhältnissen aber gehört notwendig auch das Staatsleben. Dieses im christlichen Geiste zu ordnen und zu führen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Politik lernt man, wegen der Mannigfaltigkeit der menschlichen Verhältnisse und des steten Wechsels, der in denselben vor sich geht, weniger aus Büchern als durch die Anwendung und Übung. Einen klaren Einblick in ihr Wesen gewinnt man daher hauptsächlich durch die Betrachtung ausgezeichneter Staatsmänner, ihres Lebens und Wirkens. Daß dieses unterlassen worden, ist ein empfindlicher Mangel an der im übrigen sehr beachtenswerten Schrift von A. Skopnik: „Politik und Christentum“ (Berlin W., Verlag von Conrad Skopnik. 1892.) Philosophisch-theologische Erörterungen überzeugen weit weniger als die Thatsache, daß es wirklich Männer gegeben hat, die das Christentum in geistig-lebendiger Auffassung, ohne die Befangenheit einer kirchlichen Partei oder Confession, mit einer weitreichenden politischen Thätigkeit zu verbinden gewußt und dadurch wohlthätige Anregungen nach allen Seiten hin gegeben haben. Ein solcher Staatsmann war der zu seinen Lebzeiten viel gepriesene, nach seinem Tode aber durch seine Gegner auf Links und Rechts ähnlich wie Comenius in das Dunkel der Vergessenheit gefissentlich zurückgedrängte Freiherr Christian Carl Josias von Bunsen.

Der Schreiber dieses hatte das Glück, mit Bunsen in den letzten Jahren seines Lebens mehrmals persönlich zu ver-

kehren und von ihm selbst in seine wissenschaftlichen und politischen Ansichten eingeführt zu werden. Es waren ihm Stunden voll höchsten geistigen Genusses, die er in den Jahren 1857 bis 1860 bei ihm zubringen durfte. Persönliche Verehrung und Dankbarkeit hat den Unterzeichneten ermutigt, im Jahre seines hundertjährigen Geburtstages (1892), ein kurzes Lebensbild dieses „deutsch-christlichen Staatsmannes“ dem deutschen Volke darzubieten¹⁾ in der Hoffnung, dadurch etwas zur Klärung unserer politischen, kirchlichen und socialen Wirren beizutragen. Denn nach diesen drei Seiten hin hat Bunsen sehr beachtenswerte Lehren durch Wort und That gegeben. Allen freilich konnte er nicht zu Dank arbeiten, besonders denen nicht, welche durch Bunsens universelles Streben ihre Parteiinteressen gefährdet sahen. Aber er hatte die hohe Freude, daß sowohl Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II., als Se. Königliche Hoheit, Prinzregent Luitpold von Bayern dem Verfasser den huldvollsten Dank für diese Arbeit aussprechen ließen und daß Se. Durchlaucht Fürst Bismarck sie in einer besonderen Zuschrift an den Verfasser freundlich willkommen geheissen hat.

Lehrreich ist das Leben und Wirken Bunsens, wie gesagt, nach wichtigen Seiten hin. Seine einfache, fromme, naturgemäße Erziehung im elterlichen Hause beweist, wie wohlthätig eine solche für die Entwicklung des Kindes ist. Gottesfurcht, d. h. kindliche Ehrfurcht vor dem Höchsten, gepaart mit dem aufrichtigsten Bestreben, dem Allgegenwärtigen wohlzugefallen, wurde dadurch der Grundzug seines Denkens und Thuns in allen Lebensverhältnissen bis zum Tode. Die frische Bewegung in der Natur, die Mithilfe bei den ländlichen Arbeiten, der offene Sinn für die einfachen, Leib und Seele stärkenden Genüsse, welche Feld und Wald darbieten, gaben ihm eine Ausdauer in seinen wissenschaftlichen Studien und eine Freudigkeit bei allen sonstigen Entbehrungen, die seinen Umgang außerordentlich anziehend machte. Die ungeschwächte Pietät gegen die einfachen Eltern erhöhte die Achtung, die er sich mit der Zeit in allen Lebensstellungen zu erwerben wußte. Musterhaft war sein Leben und Streben auf der Universität. Bei aller Fröhlichkeit und dem vielseitigsten Umgang blieb er doch frei von

¹⁾ Chr. Carl Josias Freiherr von Bunsen. Lebensbild eines deutsch-christlichen Mannes. Dem deutschen Volke dargeboten von Bernhard Baehring. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1892. 210 S.

den Thorheiten, durch welche so mancher Musensohn sich schon an Leib und Seele zu Grunde gerichtet hat. Die Wissenschaft betrieb er stets mit dem Hinblick auf das sittliche Bedürfnis des praktischen Lebens, besonders auch des deutschen Vaterlandes. Seinen eigenen Lebensgang betrachtete er stets als eine göttliche Gnadenführung, die ihn zur demütigsten Dankbarkeit verpflichtete. Sein Grundgedanke blieb unter allen Würden und Auszeichnungen, die auf ihn gehäuft wurden, das, wer Gott nicht erkannt hat in dem eigenen Lebensgang, ihn auch überhaupt nicht erkennt, weder aus der Natur, noch aus der Geschichte, noch aus der Bibel und Kirche. Diese innere Zuversicht leitete ihn bei seinen immer weiter sich ausdehnenden Forschungen. Als er in Rom die Stufe betrat, von der ihn sein Lebensgang zu immer höheren Ehren und Würden aufwärts führte, schrieb er in sein Tagebuch: „Ewiger, unendlicher Gott! erleuchte du mich mit deinem heiligen Geist und erfülle mich mit deiner himmlischen Klarheit! Was ich in der Kindheit geahnt und in den Jahren der Jugend heller und heller vor meiner Seele gesehen habe, will ich jetzt wagen festzuhalten, durchzuforschen, darzulegen. Deine Offenbarungen in der Menschen Treiben und Streben, deinen festen Gang in dem Strome der Jahrtausende möchte ich erkennen, soweit es mir vergönnt ist in diesem irdischen Leibe; der Menschheit freudigen Lobgesang zu dir in den fernen und nahen Zeiten, ihre Schmerzen und Klagen und ihren Trost an dir möchte ich klar und unbefangen vernehmen. Sende du mir deinen Geist der Wahrheit, das ich die irdischen Dinge sehe, wie sie sind, ohne Hehl und Fehl, und das ich in der stillen ruhigen Wahrheit dich erkenne und fühle. Laß mich nicht wanken und weichen von dem großen Ziele deiner Erkenntnis, laß der Welt Freuden und Ehren meinen Geist nicht schwächen und verdunkeln, laß mich immer fühlen, das ich nur erkenne, insofern ich bin, und nur bin, insofern ich in dir lebe und sterbe.“

Dieses Gebet offenbart seine innerste Geistesrichtung, seinen wahrhaft frommen, vom Geiste des Christentums durchdrungenen Charakter, dadurch aber auch seine Geistesverwandtschaft mit Comenius.

Es kann nicht nachgewiesen werden, das er den Schriften dieses Bischofs der mährischen Brüdergemeinde besondere Studien zugewendet habe. Seine Lebensstellung führte ihn auf andere

Gebiete der Weltliteratur aus der älteren und neueren Zeit. Aber durch die Abfassung eines „Allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuches zum Kirchen- und Hausgebrauch“, wozu er sich in Rom als preussischer Gesandter bei vier Päpsten und im Hinblick auf die dort zu begründende evangelische Gemeinde veranlaßt fühlte, hat er bewiesen, welchen Wert er auf den Liederschatz jener Märtyrerkirche, der Comenius als letzter Bischof vorgestanden, gelegt hat. Es ist sein Verdienst, viele Lieder dieser Gemeinden auch in Deutschland dem kirchlichen Gebrauch zugänglich gemacht zu haben.

Bunsen war wie Comenius frei von jedem Pessimismus. So viele bittere Anfeindungen er auch wegen seiner universellen Geistesrichtung und seines Drängens, dem deutschen Volk die ihm gebührende konstitutionelle Verfassung nicht länger vorzu-enthalten, von seiten der Partikularisten und Absolutisten zu erfahren hatte, so hat er doch nie daran gezweifelt, daß endlich das Wahre und Gute zum Siege gelangen werde. Er hat seinen Gegnern nie Gleiches mit Gleichem vergolten, und es gereicht seinen jetzigen Gegnern, die sein Andenken vernichten möchten, nicht zur Ehre, daß sie fortfahren, durch gehässige Entstellung unser Volk an diesem seinem Freunde und Fürsprecher irre zu machen. Möchten sie doch bedenken, daß sie durch nichts mehr die Krankheit des Pessimismus fördern, als wenn sie dem Volke den Glauben nehmen, daß wahres Christentum mit der zeitgemäßen Fortbildung der Vernunft- und Gemeinderechte vereinbar sei.

Bunsen studierte in Göttingen mit Arthur Schopenhauer und befreundete sich mit ihm so, daß er mit ihm im Jahre 1811 eine Reise nach Weimar und Jena zu dessen Mutter machte. Später gingen ihre Wege weit auseinander. Bunsen trat in den Dienst des preussischen Staates als Gesandter in Rom, in der Schweiz und in England und suchte in diesen hohen, einflußreichen Stellungen eine Friedenspolitik nach den Grundsätzen des wahren Christentums zur Geltung zu bringen, wodurch er mit den spezifisch kirchlichen Politikern auf der katholischen wie der protestantischen Seite in den schärfsten Gegensatz geriet. Arthur Schopenhauer dagegen betrat die Bahn der philosophischen Forschung und arbeitete mit großem Scharfsinn und in anziehender Darstellung ein System aus, welches den Boden des Christentums mit dem des Buddhismus vertauschte, und die be-

stehende Welt als ein durchaus verfehltes Gebilde, das der Weise soviel als möglich verlassen müsse, schilderte. Als Bunsen im Herbst 1857 auf seiner Rückreise von Berlin seinen ehemaligen Studiengenossen in Frankfurt a. M. besuchte, fiel die Unterhaltung während des Mittagmahles nicht erfreulich aus. Die pessimistische Weltanschauung, so scharfsinnig und anregend sie auch von Schopenhauer ausgeführt worden ist, stand mit seiner Geistesrichtung und seiner christlichen Hoffnung in ebenso entschiedenem Widerspruch, wie der katholische und protestantische Jesuitismus.

In seinem Werk: „Gott in der Geschichte“, oder der „Fortschritt des Glaubens an eine sittliche Weltordnung“, sowie in dem einige Jahre zuvor verfaßten Werke: „Hippolytus und seine Zeit. Anfänge und Aussichten des Christentums und der Menschheit“ und zuletzt in seinem „Bibelwerk für die Gemeinde“ hat Bunsen seine christliche Weltanschauung freilich mehr in abgebrochener als in systematischer Ausgestaltung ausgesprochen. Wir glauben, daß er in drei wichtigen Punkten als Fortbildner des Comenius zu betrachten ist.

Erstens hat er als Aufgabe für jeden einzelnen Menschen wie für jede Nation das bewußte und freiwillige Eintreten in die sittliche Weltordnung nachgewiesen. Diese ist die von Gott bestimmte Ordnung, innerhalb welcher sich die menschliche Freiheit zu bethätigen hat, wenn die Menschheit ihre Bestimmung, die Erde mit ihren Kräften und Gaben sich unterthan zu machen, erfüllen soll. „Die Weltgeschichte ist das große Sonnenjahr der Menschheit. Die Philosophie der Weltgeschichte sucht die Formel für die Sonnenbahn, das Gesetz des Fortschrittes in der Bewegung. Der Menscheng Geist ist in diesen Umschwung gesetzt, damit er den ewigen Gedanken der Gottheit offenbare und bewußt verwirkliche in der Zeit, wie die äußere Schöpfung ihn unbewußt verwirklicht im Raum . . . Der natürliche und geistige Kosmos verwirklichen denselben göttlichen Gedanken. Wie der Erde und allen Sternen ein ewiger Gedanke innewohnt, welcher sie lenkt und zugleich zu Teilen eines organischen Ganzen macht; so lebt in dem Menschen eine Ahnung von seiner Stellung zur Menschheit und von der Stellung seines Geschlechtes als einer Einheit in dem Weltall und zu dessen erster Ursache . . . Die Erde vollbringt ihren Umlauf um die Sonne, indem sie sich selbst umschwingt, und sie kennt keinen Fortschritt, als durch diesen Umschwung. Sie wird aber doch mit allen übrigen Pla-

neten in die große fortschreitende Bewegung des Sonnensystems, welches nach einem geheimen, aber sicheren Mittelpunkt hinzieht, fortbewegt. In gleicher Weise dringt die Menschheit vorwärts, indem Licht und Schatten wie Tag und Nacht in ihren Teilen wechseln. Der Einzelne stirbt, die Völker vergehen; aber aus dem Tode der Einzelnen, wie dem Untergange der Völker sprießt neues Leben hervor. Kein Leben anders als aus dem Tode und zum Tode, aber aller Tod zum höheren Leben nach der sittlichen Weltordnung, welche der Gedanke der ewigen Liebe ist“ u. s. w.

Um aber mit Bewußtsein und Freiheit in diese ihm bekannte Welt- und Lebensordnung einzutreten und in ihr das Grundgebot der Gottes- und Menschenliebe zu erfüllen, dazu bedarf der Mensch vor allem der Kenntnis der Natur und der praktischen Einführung in ihre Ordnung. Nicht bloß Anschauung der Natur, nicht bloß Kenntnis ihrer Erscheinungen und Kräfte genügen, um in der sittlichen Weltordnung heimisch zu werden. Der Mensch muß von Jugend auf auch nach Leib und Seele naturgemäß erzogen werden. Er muß seine Kenntnis der Natur auch bethätigen durch verständige Arbeit in und an derselben. Er muß Freude daran gewinnen, durch Bauen und Pflanzen selbständig auf die Natur einzuwirken und sie sich dienstbar zu machen. Auf diese erziehende Bedeutung geordneter Arbeit in und an der Natur hat unter den Pädagogen besonders Fröbel hingewiesen. Auch Bunsen setzt solche Arbeit voraus als Grundbedingung gesunden Menschenwesens, wenn er auch nicht Gelegenheit genommen, diese erste Stufe der Menschenerziehung eingehender zu behandeln. Er hat dabei großes Interesse der Bodenkultur zugewendet, die er auch selbst in der Jugend mit geübt hat. Zur Bewahrung vor socialistischen Verirrungen dient nichts mehr als Verständnis der Natur und ein ihrer Ordnung entsprechendes Leben. Der Kommunismus ist eine Ausgeburt des naturwidrigen Denkens und Lebens, das in der modernen Welt so viele Verbreitung gefunden hat. Die Naturordnung zeigt, daß jedes Ding seinen bestimmten Raum einnimmt, daß keiner imstande ist, über die ihm gesetzten Grenzen sich auszudehnen, daß eines dem andern dienen muß und alle in einem organischen Zusammenhange miteinander stehen. Wer sich selbst als Glied dieses großen Organismus der Welt, an dem keine menschliche Kraft etwas ändern kann, erkannt

hat, fühlt sich notwendig auch verpflichtet, an seinem sittlichen Verhalten gegen seine Nebenmenschen die Schranken zu beobachten, die ein friedliches Zusammenwirken mit ihnen zur Pflicht macht.

Hierdurch entsteht das wahrhaft religiöse Leben. Religion ist Gottesbewußtsein, d. h. das Wissen, daß Gott ist und daß die Welt durch ihn ist, von ihm erhalten und regiert wird. Wie der Mensch von Natur ein Bewußtsein von sich selbst hat, sich selbst als ein Wesen fühlt und betrachtet, das ein eigenes Leben besitzt, so hat er auch ein Bewußtsein von dem Dasein und der Wirklichkeit der Welt, in der er lebt. Sie ist ihm keineswegs eine bloße Vorstellung. Beides aber einigt sich in dem Gottesbewußtsein, durch welches der Mensch allein das nötige Licht über sich selbst aus der Außenwelt findet. Religion ist daher nicht bloß Innerliches, Subjektives; sie ist erst wahrhaft, was sie sein soll, entfaltet erst dann ihr wahres Wesen, wenn sie sich durch ein der göttlichen Weltordnung entsprechendes Leben bethätigt.

„Ihr könnt nicht Religion haben ohne Glauben an eine sittliche Weltordnung!“ sagt Bunsen. „Ihr könnt diesen Glauben nicht erhalten, ohne ihn zu verwirklichen. Kein Volk glaubt wirklich an eine göttliche Ordnung, wenn sie sich ihm nicht verkörpert im Gesamtleben. Der reinste Glaube verkümmert oder wird zu einem fressenden Gifte, wenn die Wirklichkeit im Staate und im Leben mit diesem Bewußtsein im grellen Widerspruch steht, wenn Unrecht sich auf den Stuhl des Rechtes setzt und Lüge auf den Thron der Wahrheit. Das Evangelium vernichtet jede unsittliche Regierungsform und Verfassung. Sittlich ist aber nur die auf Anerkennung des Gemeinsamen gegründete.“

Die Bibel, welche diese Bedeutung der Religion für das menschliche Leben nach allen seinen Beziehungen hin aufschließt, ist darum das wichtigste und heiligste Buch, welches die Menschheit besitzt, „allerdings ein Buch in einfacher Rede, aber in Worten, die nicht vergehen, weil jedes Menschenherz ihnen Zeugnis giebt; ein Buch der Weisen, und doch jedem Kinde verständlich, wie Gottes Natur, ein Buch, verfaßt in toten Sprachen und doch lebend in den Zungen der Völker.“

Dieses heilige Buch auch unserem Volke nach seiner weltgeschichtlichen Bedeutung und seiner Unentbehrlichkeit für die

Volkserziehung immer mehr aufzuschließen und zugänglich zu machen, hat Bunsen sein großes Bibelwerk unternommen. Man hat noch wenig davon Gebrauch gemacht, ja alles gethan, um seinen Eingang in die Gemeinden zu hindern. Aber es läßt sich wohl erwarten, daß der Stand der Volkslehrer ihm, wie Diesterweg bereits gethan, das Interesse bewahrt und für seine Verbreitung auch geeignete Sorge trägt. Man redet jetzt öfters wieder von Schulbibeln. Diese haben wir bereits in den biblischen Geschichten. Die Bibel selbst aber sollte als heilige Urkundensammlung der christlichen Religion in keiner Weise verändert, sondern nur nach ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Das hat Bunsen in seinem Bibelwerk, soweit es durch die wissenschaftlichen Forschungen der Gegenwart möglich, mit Sorgfalt und Umsicht gethan oder durch seine Mitarbeiter thun lassen, während die kirchlichen Übersetzungen aus Mangel an Kritik in dieser Hinsicht manche Änderungen sich erlaubt haben, die dem Verständnis der Bibel nicht förderlich waren.

Comenius ist öfters wegen seiner chiliastischen Hoffnungen als religiöser Schwärmer bezeichnet worden. Er hat sich aber an die Bildersprache der Bibel gehalten. Seine Zeit war auch noch nicht reif dazu, den vernünftigen Sinn dieser Sprache zu enthüllen. Bunsen thut dieses in den Schlufssätzen seines „Gott in der Geschichte“. „Der Glaube an ein bevorstehendes Ende der Welt“, sagt er, „ist zu betrachten als ein fortschreitendes Gefühl von einer kommenden Weltkrise und eines drohenden socialen, politischen und religiösen Zusammenbruchs. Diese wird wie alle vorhergehenden ein Weltgericht sein und eine herrlichere Entfaltung des Gottesreichs zur Folge haben. Die Wiederbringung aller Dinge, also der Sieg des Guten auf der Erde, ist das Ziel der Geschichte. Der Geist ist unsterblich und sein Fortschritt unendlich, denn er ist ursprünglich eins mit dem ewigen, bewußten Gedanken des Weltalls und soll diesen Gedanken auf der Erde verwirklichen in schrankenloser Zukunft.“

„So gehe denn glaubensmutig und in Gott selig durch die Jahrtausende, du zerrissene Menschheit, du zertretenes Volk Gottes! Du bist doch eine größere Verherrlichung des Ewigen als alle Sonnen und Sterne, denn es strahlt aus dir der bewußte Geist, nach welchem die ganze Natur sich sehnt und in dir allein offenbart sich die göttliche Liebe, welche den Gedanken der

Schöpfung gedacht und sich in diese Wirklichkeit versenkt hat. Und du, gottbewußtes Geschlecht der nächsten und einer fernen Zukunft, erschrick und verzage nicht, wenn das Weltgericht anbricht. Was stürzt, sinkt getroffen vom rächenden Blitze des Himmels und was in Trümmer fällt, macht nur Platz dem neuen Leben, welches im stillen Laufe von Jahrhunderten, unbeachtet und deshalb ungestört unter ihm aufgesproßt ist. Es wird alles reifen zu schönerer Frucht.

Wem Zeit ist eine Ewigkeit
Und Ewigkeit eine Zeit,
Der ist befreit
Von allem Streit.“

Quellen und Forschungen.

Zur Lebensgeschichte des Comenius.

Autobiographisches aus den Schriften des
Comenius.

Zusammengestellt von

Prof. Dr. J. Kvac̑sala in Pressburg.

(Fortsetzung.)

VI. Dritter Aufenthalt in Lissa.

19.

Calumnia III.

68. Grandis calumnia est, et capitale crimen intentans, quod Panegyricus meus, Regi Sueciae scriptus, Lesnensis excidii eos, incendiique taeda fuit. Hanc diabolon recitata ex vero facti historia diluet: recitabo itaque sancta fide. Tu meus obtrectator attende, et ad Veritatis tribunal pudeferi disce.

69. Postquam se tota iam utraque Polonia, sicut et Lithuania Regi Sueciae subdiderat, ad ipsum usque Regni caput Cracoviam, reversus inde D. Joh. Schlichting, Urbis et Comitatus Lesnensis Administrator, accersivit ad se in arcem Superattendentem Ecclesiarum nostrarum, D. Gertichium [avunculum Tuum] et me: narrans nobis de heroicis Sueciae Regis virtutibus multa, et quomodo sibi tantum Regem gratulari habeat Polonia brevique celebranda esse Regni commitia, ad Regis coronationem peragendam. Referens etiam Catholicos ipsos in laudem Regis gratulatoria scribere Carmina, ut Canonicum quendam Gnesnensem, et Samuelem Twardovium Virum nobilem, nobilemque Poëtam ipsum quoque pontificium, Latine et Polonice typis iam exscriptos, applausus etc. Indecorum fore si Euangelici prorsus taceant. Respondebamus non aequè tutum nobis eo descendere: instabat tamen aliquoties me in primis eo folicitans argumentumque scriptioni suggerens. Concepi ergo tandem quiddam: quod ille per-

fectum ita excepit, ut diceret; Nihil unquam sapientius scripsisti. Habebunt cur tibi gratias agant Catholici et Euangelici etc. Cum adhuc tergiversarer, vocavit me iterum (post dies aliquot) Consulemque urbis iturum esse Vratislaviam (Silesiorum ubi tum illustrissimus Comes Dominus noster, Regni Archithesaurarius, a rerum in patria tumultu secedens residebat) seque scriptum illud ad censuram illi missurum significavit: cuius si accesserit calculus nihil fore quod metuerem. Respondi, Maculaturas mitti non posse. Ille Describi ergo cura, Consulem ad crastinum manere jubebo, Quid multis? factum. Illustrissimus autem Mox, mox, mox typis exscribi mandavit.

70. Habes cuius iussu, et qua spe, Panegyricus ille scriptus editusque fuerit. Atque utinam monita fuissent secuti utriusque! ad illas extremitates numquam fuissent ventum. Sperabant autem magni illi Politici, alter Euangelicus: alter Catholicus. Si spei non respondit eventus, quid tum? Viles animae consilia ex eventu aestimant: quibus Te accedere indecorum, ansam vero tam atrocis inde calumniae arripere inpium. Quid enim? propterea ego, quod superiorum voluntati parui: quod Regem Sueciae reverenter fortunam habere docui, quod omnes in tanto rerum tumultu prudentis modestiae admonui, propterea inquam ego Lesnae tuae incendiarius audire debeo? quis tales consequentias nectere docuit? Nihilne viderunt qui ante te Panegyricum hunc viderunt, saluberrimaque inesse Theologica et Politica monita iudicarunt? Eoque illum eundem (ut plurimum subiret oculos) suis typis exscripserunt. Noribergae, Frankofurti, Londini, et ut audio Parisiis quam tamen editionem non vidi. Omnes scil. hi delirarunt, solus Franekeranus Professor, configendis cornicum oculis natus, sapit.

71. Quod magis, Calumniarium te ipsa adversariorum (qui Lessnam exusserunt) confessione convincam: ex qua patebit I Pontificios Panegyricum hunc ab aliquo Lesnae hospite fuisse scriptum, non solum ante Lesnam eversam (ut inde concitari potuissent) sed et post ignorasse; et forsitan adhuc ignorare, nisi id ex te buccinatore iam discant. II. Scripto illo non fuisse irritatos, quippe quod ipsi etiam, quantum ad substantialia, laudarunt: excepto quod iura et libertates ad omnes in commune etiam haereticos (suo sensu) extendi, aegre tulerunt. Faciam utriusque fidem.

72. Sesquiennio post eversam Lesnam recepta fuit a Polonis Cracovia, ibique paulo post excusus tractatus tali titulo:

Apologeticus contra Panegyricum Carolo Gustavo Magno, Suecorum, Gothorum Vandalorumque Regi Dedicatum ad religionis, Regis Legisque Polonae Defensionem productus.

In cujus mox ingressu authorem Panegyrici se ignorare ostendunt, his verbis „Quisquis est (Polonum autem et haereticum te coniicio) qui Panegyricum Regi Suecorum nuper dedicatum in

lucem edisti etc. Et paulo post: Subtraxisti tam personae quam nominis tui copiam etc. Ecce, ecce, ipsi adversarii Te, ob panegyricum Lesnae scriptum in Lesnam eos fuisse concitatos testantem, mendacia loqui testantur.

73. Neque Panegyricum hunc tam absurde ab illis fuisse acceptum, ut propterea furere vellent, fatentur eodem scripto subinde, Exsignabo quaedam vel saltem ex ultimo bifolio ipsorummet verbis. Ne quid inusitatae infelicitatis, magnae se intermiseret felicitati, ut timeret monuisti Gustavum, optume fecisti. Nescit enim pennata Dea ac brevi evolutura, stabiles semper continuae felicitatis gressus figere. Et mox: Benevolentiam quia commendasti Gustavo erga Polonos, laudo animum, sine illa enim nec retineri possunt imperia, nec manceps populi fieri spiritus, etc. Et post unam et alteram periodum denuo: Partes defensoris in tuendis Poloniae Nobilitatis libertatibus apud Gustavum, quod susceperis multas eadem Nobilitas et habet et aget tibi gratias. Libertatis enim amorem tenacissime, vel te ipso fatente retinent mori paratiores quam illa privari. Quod autem non aliquos Polonae gentis liberos esse debere, sed omnes et singulos in universum, Proceres regni, Nobilitatem inferiorem, Civitates et Oppida plebemque ipsam rusticanam suo modo et gradu, censuisti, nec etiam deviasti. Et penes enim excelsam Abietem humilis humi libere serpit viola etc. Illud autem quod nugaris, ut manus libere in coelum attolantur etiam diverse de Deo sentientium, dum modo Deum colant non blasphemant etc. ostendit ex caenosa lutulenti Lutheri te prodiisse hara non in Romanae Ecclesiae Ministrum esse ara. Non enim sola irreligiositas, aut blasphemiae interdicta esse debent, ut ais tu: sed et diversae Religionis ritus colendi Deum etc. Mox iterum: Quod in praeceptis dederis, ut se Augustum semper, prudentem, strenuum, magnanimum, iustum, liberalem, pacificum, pium, clementem, tuus Rex praestaret, dignus es quem posteris etiam suis concelebrent laudibus. Hae virtutes enim optimorum regum propriae sunt. Religione dissidentibus civibus tolerantiam retinendam cum suasisti, denuo Romanae Ecclesiae, Orthodoxaeque Fidei hostem te ostendisti. An ignoras advenam haeresin venerandae Matrifamilias, Fidei Catholicae in Repub. Polona, sine gravi iniuria aequari non posse etc. Tandem addit: In reliquo orationis tuae cursu vela contraho. Digna enim tuo Regi suasisti: votisque salutaribus, si illis morem gessisset prosequutus es.

74. Si Apologeticus ille (Cracoviae typis excusus) ad manum tibi est, inspicere, ista sic verbotenus scripta reperiēs. Quid autem ex omnibus istis ad verbis tuis fidem faciendam (Polonos Panegyrico isto irritatos, de Euangelicis extirpandis, Lesnaeque evertenda, consilia coepisse) elicies, obsecro? Annon omnia haec te vanum, sed virulentum, Calumniatorem esse ostendunt? cuius verba similia sagittis, comparanda juniperorum prunis (Psal. 120. 4). Vere prunis candentibus aut potius facibus ardentibus, quibus

pyram (cui me ceu publicum incendi arium imposuisti) sub me accendis. Ut tua causa mihi cum Davide clamandum sit:

Hei mihi quod peregrinor tam diu, habito inter osiores pacis. Ego enim pacem diligo, aut cum loquor (etiam certe isto Panegyrico meo nihil nisi pacem loquutus fui) illi ad bellum conclamant (v. 5, 6, 7).

75. Quod magis, Apologeticus ille Polonorum mihi adversus praesentem columniam tuam apologiae loco est. Quippe ubi illi fatentur 1. Me tolerantiam suasisse. 2. Tolerantiam tamen concedi non posse propter principium suum, Religionem nisi unam uno in Regno tolerari non debere. 3. Qui contrarium suadeat, hostem esse Romanae Ecclesiae, Fideique Orthodoxae. Videsne quis eos adversus Euangelicos, illorumque in Polonia ceu metropolin Lesnam, concitaverit? Si nihilominus meum scriptum, Tollerantiam optans et orans occasionem dedisse dixeris: perinde feceris atque olim Christiani fecissent, si Justinum Martyrem, Tatianum, Athenagorum, incusare voluissent, quod suis pro se intercessionibus Ethnicis ad Persecutiones movendas, aut continuandas, occasionem dedissent. At quis illorum tam perversus, ut id faceret, fuit? quem admodum tu faciendo te esse ostendis.

76. Nam ut te non calumniandi causa hoc adversus me scripsisse, sed vere sic opinari (hac via hostilem accensum fuisse furorē) credam, adduci non possum: quia te tam puerum imaginari non possum, qui Veritatis hostium indolem ignores: ut tamen illi expresse hac de causa id fieri dicerent non causa tamen esset, sed *πρόσφασις* et color? Impossibile te inter legendum Codicem Dei et Historiam Ecclesiasticam, et Martyrologia non id observasse. [Nisi forte sicut in prato bos gramen, apis mel, ciconia lacertas quaerit, ita Disputationum Magister nihil in omnibus libris nisi syllogismos, illationumque, exceptionum, et limitationum formulas? Quod si etiam non causas ut causas expresse allegantibus hostibus credendum non est [quia apud illos semper Agnus lupo aquam turbat] quomodo alicui fratrum accusatori tale, quid fingenti credemus? Deo et Ecclesiae te judicandum trade.

77. Antequam tamen ab hac recedo Calumnia, revoco tibi in mentem Legem Dei, Deut. 19 v. 16 etc. quam et Erasmus tractatu De Lingua allegat his verbis: Quin et Gentium leges Calumniatorem ad talionis poenam vocant, non solum lex Mosaica. Sceleratior est qui crimen falsum intendit proximo, quam mendax testis: nam et hunc ille subornat. Et tamen in Deutoronomio Deus Testem calumniae convictum iubet eodem affici supplicio quo afficiendus erat is qui delatus erat, si convinci potuisset: Non miseraberis eius [inquit Deus] sed animam pro anima, oculum pro oculo, dentem pro dente, manum pro manu, pedem pro pede, exiges. Qua lege si standum hic esset, quid fieret? Quia nempe Incediariis supplicium ignis

leges irrogant: si ego ut Incendiarius Civitatis tuae convinci possum, flammis tradendus sum: si tu criminis falsi convinci, tu. Ego tamen contentus ero, si ad iustitiae tribunal illa tam bonis perniciosa credulitas tua, et quibus eam illivisti mendaces chartae, tetrum denique illud in me conceptum odium tuum, tamquam infernalis vere flamma, igne charitatis Dei exurantur.

(Vindicatio famae et conscientiae etc. p. 32—38.)

20.

Calumnia IV.

78. Cum te nuper privatis ad te liberis tot iniuriarum (quibus me inconsiderata illa in Anti-Bibellum tuum praefatione affecisti) commonefacerem, Tu respondendo aliam addidisti, alio colore tinctam calumniam, his verbis: Lesna, Lesna inquam, habet quod de vobis conqueratur aeternum. Tam altas enim radices apud vos egerant istae prophetiae, ut injurius in Dei providentiam videretur, illis qui non crederet. Multi illorum reculis suis convasatis asylo aliquo sibi prospexissent nisi conatus illi per haec talia fuissent sufflaminati. Hoc autem quid est? Nugari profecto et tamen simul fortiter calumniari. Nam.

79. Totine Lesnensium Civitati prophetiae hae innotuerant? omnesne illis fidem habendo dementari se, et a quaerendo asylo sufflaminari, passi? At qui paucissimi de illis aliquid scibant (non millesima certe Lesnensium pars): pauciores etiam credebant; adeoque praeter unum et alterum (uti solet) nemo. Tu tamen credulitate deceptos pronuntias: et quidem tanta confidentia, ut aeternas super nos devoces querelas. Si hoc non est calumniari (tam pathece in aliquem odia concitare) quid calumnia sit nescire me fatebor. Certe si qui credulitate peccasse dici posset id, Bohemi mei essent, soli harum (quamquam quatumque iterum illorum pars?) conscii: sed neque hi possunt, conscientiae alias suae illaturi vim. Nam cum alii agminatim bona sua in vicinam Silesiam eveherent nostros autem quodam idem imitari volentes exemplo meo (qui nihil emittebam, retrahi audirem, monendos publice putavi, Providentiae divinae fiduciam non excludere humanam prudentiam, sed includere. Die itaque jejunii ac (toti Civitati a Magistratu in singulos menses inductarium) sumpto ex Geneseos capite 32 v. 1 ad. 12 textu, quid homini Christiano in angustiis constituto faciendum sit Jacobi Patriarchae exemplo docui. Nempe 1. Utendum omnibus humanae prudentiae mediis (in specie ursi, quomodo illa omnia sua in duas turmas dividerit, ratione addita. Si altera hostili percussa furore esset, altera, ut servaretur, v. 7, 8) 2. Orandum, 3. Deoque fidendum qui et Angelorum satis habeat ad suos tutandum (v. 1. 2) et corda hostium ad misericordiam flectere sit potens (cap. 33. 4).

80. Privatim ad quosdam meorum dicebam (non diffiteor) Non eandem nobis atque Germanis et Polonis esse rationem.

Istos enim in Silesiam profugere tamquam in patriam, ubi non tantum linguae consortes, sed et notos atque cognatos habentes facilius sive aperte degere, sive latere posse. Nos esse a Caesare patria haereditariisque provinciis proscriptos: si vel captivemur, vel bona nostra diripiantur, neminem fore, qui nostram suscipiat causam. In angustiis itaque nos prae aliis esse, tutissimum videri nos committere manibus Dei, sive ad vitam sive ad mortem. Hoc totum est in quo mihi non quasiti alibi asyli culpa tribui possit: sed a meis et me ipso, non autem ab omnibus Lesnensibus, qui consilia mea nec requisiverunt nec audiverunt. Fuitque culpa [si fuit] humanae imprudentiae, non autem atrocis alicuius obquam aeterna provocanda sint lamenta [ut tu pessime declamator facis] malitiae.

81. Pudendum autem profecto hominem Theologum de divinis iudiciis propter publica peccata publicis poenis regna et populos involventibus, tam frigidum, imo perversum, ferre iudicium, ut attractarum poenarum culpam in unum aliquem, vel paucos, coniciat, remque tam tragice exaggeret Deus tibi ignoscat, sive crassa ignorantia, sive destinata malitia sic peccas. O quam aliud erat gravissimi Theologi Superattendentis Vestri [patrui tui et Collegae mei] de his iudicium. Qui Lesnam augeri vicorum amplitudine, maeniis, pompa, opibus, sed et simul crescere fastu, luxu, dissolutis moribus, enormibusque peccatis, eoque maturescere ad poenas, seu quam saepe privatim et publice [pro suggestu] cum lacrymis etiam quaestus fuit: post eversionem vero factam non vanum se fuisse vatem agnovit, divina iustificans iudicia. Tu autem si absque uno aliquo hostium irritatore fuisset, Lesnam tuam in aeterno futuram fuisse flore autumas? Plebeium et puerile iudicium, ne dicam insanum, et contra Deum et providentiam rebelle. Ex Propheticiis enim oraculis, quae terribilium Dei iudiciosum soleant esse causae, et cur a Domo sua inchoare illa gaudeat Deus discere debebas Theologe. Nempe nihil venire mali, nisi praecipiente Domino: nec esse cur murmuret vivens homo, nisi adversus peccata sua. Scrutandas esse potius vias nostras ut revertamur ad Jehovam [Thren. 3. 37 etc.]. Passerculum etiam unum in terram non cadere sine voluntate coelestis Patris, docuit Christus [Math. 10. 29]. Tibi autem hominum millia, integraeque Urbes, in gratiam alicuius imprudenter aliquid sentientis, aut facientis, pereunt? quis Theologiam hanc docuit? Publica peccata, et publice plagae? annon correlata sunt? essentialis nempe causa cum essentiali cohaerens effectus suo? Nonne Theologus cogitationes tales, Verbo Dei et sanctorum praxi, conformes, fovere easdemque in popularibus et confratribus suis excitare debebat? potius quam impenitentis, castigationisque suae culpam in alios reicientis populi pessimos, et verbo Dei damnatos, imitari mores! Imo cogitare debebas, annon tua quoque iuventutis peccata incendii Lesnensis aggregare iuverint fomenta! orareque cum Davide, delicta iuventutis meae, ne memineris Domine [Psal. 25. 7].

82. Quin tu potius cum profeta, et nobiscum benignitatem Dei quam in media ira sua erga Lesna exteruit celebras? Dicendo, Misericordia Domini est, quod non sumus consumpti, quia non defecerunt miserationes eius (Thren. 3. 22). Nunquid enim juxta plagam percutientis se percussit eam? aut sicut interficiuntur interfectores, ita occissi manus? (Jef. 27. 7).
(Vindicatio famae et consc. p. 38—42.)

(Schluss folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Aus neueren Handschriften-Verzeichnissen ¹⁾.

Die hier gegebenen Nachweisungen sollen Beiträge zur Quellenkunde liefern; es wird beabsichtigt, solche Handschriften zusammenzustellen, welche das Forschungsgebiet der Comenius-Gesellschaft berühren. Die Beiträge werden fortgesetzt werden.

Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Nach Heinemann, O. v., Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1884 ff.

Zur Geschichte Valentin Andreaes.

Heinemann, a. O. Vol. IV Nr. 2085.

7. 4. Aug. fol. Pap. verschiedenen Formats, das größte $34\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$ cm. 602 Bl. 17. Jahrh. von verschiedenen Händen.

Litterae diversorum ad D. Johannem Valentinum Andreae exaratae et transmissae de anno 1636 usque ad annum 1652.

Schreiber sind: Jac. Abel (f. 445—445'). Gottlieb Andreae, Johannis Valentini filius (f. 520—522, 526—574). Paul Andreae (f. 428—428'). Christ. Bab (f. 441). Paulus Biberstein (f. 324). Joh. Albert Birger ab Ayb (f. 597—597', 600—600'). Wendelin Bülzinger abbas (f. 307—312). Petrus Cludi (f. 602). Nic. Curaeus (f. 448—450). Joh. Deckinger Regiomontanus (f. 409—414). Conrad Döselius (f. 407). Michael Döselius (f. 401—406). Tobias Domcrailius (f. 277—279'). Henricus Effern (f. 317—319). Simon Elsaesser (f. 426—427). Erasmus Esenwein (f. 502—503). Joh. Georg Esenwein (f. 344—348). Joh. Mars. Eysengrein (f. 455). Joh. Matth. Faber (f. 492). Georg Fauler (f. 525).

¹⁾ Vergl. MH. der C.-G., Jahrg. 1892, S. 131 ff.
Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. 1893.

Theodor Flemming (f. 354—399). Petrus Frison (f. 602). Joh. Adam Geinbach (f. 497). Samuel Gerlachius (f. 447—447'). Matt. Hafenreffer (f. 446). Joh. Jac. Hainlin abbas (f. 281—306). Joh. Hellwag (f. 325—327). Joh. Christoph Hopff, praeceptor Göppingensis (f. 442—443). Joh. Kaiser (f. 439—439'). Georg Henricus Keller (f. 498). Joh. Eberhard Knoll (f. 499—501'). Wilh. Koch (f. 408, hebräisch). Eberhard Kopp (f. 508). Mart. Kornnauer (f. 461). Joh. Christoph Krafft (f. 438). Balthasar Kretzmaier (f. 575—576). Leonhard Laurentius (Lorenz) (f. 470—491). Georg Linde (f. 510—511. 579). Joh. Cornelius Marci (f. 494—494'). Jacobus Missicz (f. 598—598'). Abraham Nethe (f. 452—453'). Tobias Pfister (f. 340—343). Joh. Puecher (f. 496). Balthasar Raith (f. 321). Jeremias Rebstock abbas (f. 313—314). Valentin Rõther (f. 495). Tobias Schaudili (f. 440). Joh. Ernst Schmieden (f. 465). Joh. Henr. Schorchius (f. 456—458). Joh. Schubelius (f. 328—339). Otto Frieder. Schütz (f. 466—469). Jean Adam Sefried de Nordlingen (f. 464). Thomas Silemannus (f. 463). Joh. Martinus Speidel (f. 316—316'). Elias Sprengel (f. 315). Joh. Jac. Strölin (f. 349—350', 429—437). Levin Sutor (f. 416—425). Vitus Trexelius (f. 444—444'). Matthaeus Varenbüler (f. 506—507). Johannes Vetter (f. 493—493'). Tobias Wagner (f. 1—274). J. Walderode (f. 577—578'). Joh. Georg Weber (f. 482). Jacobus Wehrn (f. 509). Marcus Widemann (f. 513—519). Joh. Lud. Wider (f. 415). Georg Zappler (f. 459—460). Christophorus Zeller (f. 504—504'. 524—524.). Außerdem: 1) Ein hebräischer Brief (f. 351—353). 2) Pro-gramma funebre D. Jacobi Andreae (f. 580—584). 3) Rec-toris et Senatus Tubingensis edictum (f. 586—588'). 4) Rec-toris et Senatus Witebergensis testimonium pro Josepho Adiuto ex oriente ultimo orthodoxae fidei confessore (f. 594—595).

Lose liegen vorn noch in dem Bande Leichencarmina auf Joh. Val. Andreae von Johannes Angelin (2), Henr. Efferen (1), Joh. Georg Esenwein (1), Theodor Flemming (1), Eberhard Knoll (1), Eberhard Kopp (1) und Gottlieb Andreae.

Prov. u. Gesch.: Gehörte früher Joh. Val. Andreae.

Ebd.: Pergamentband mit grünen Bindebändern.

Heinemann, a. O. Vol. IV (1890), Nr. 2086.

7. 5. Aug. fol. Pap. verschiedenen Formats, das größte 35 × 20¹/₂ cm. 503 Bl. 17. Jahrh. von verschiedenen Händen.

Enthält:

- 1) f. 1—39: **Carmina gratulatoria neenon dedicatoria D. Johanni Valentino Andreae a propinquis et amicis transmissa.**

- 2) f. 40—503: **Litterae diversorum ad eundem scriptae et transmissae de anno 1634 usque ad annum 1649.** Vergl. 2106 (10).

Schreiber sind: Jacob Abel (f. 366). Bernhardus Albertus (f. 323). Paulus Andreae (f. 314). Andreas Berchtold (f. 450). Wendelin Bilffinger (f. 223—234). Frieder. Chesnel (f. 345). Nicolaus Cunaeus (f. 154—157. 319). Joh. Jac. Dannenritter (f. 453). Josephus Demmeler (f. 206—210). J. Dörtenbach (f. 443). Melchior Sylvester Eckhardus (f. 253—261). Henricus Efferen (f. 265—291. 439—441). M. G. E. (f. 262—263). Joh. Elermeyer (f. 479). Matthaeus Faber (f. 351). Josua Faeschius (f. 140—151. 158—161. 167—172'). F. Gastpurus (f. 137. 175). Stephan Gerlach (f. 331—332. 335—338. 341—342). Glöckberg (f. 464). Joh. Conr. Gobelinus (f. 356). Matthias Hafenreffer (f. 152—153. 315—318). Nicolaus Hagelmeier (f. 480). J. J. Hainlin (f. 51—129). Christophorus Harpprechtus (f. 339—340. 343—344). Joh. Hellwag (f. 376—384). Josua Henrich (f. 487—489). Magnus Hesenthaler (f. 333). Joh. Conr. Hiemer (f. 442). Joh. Phil. Hillerus (f. 346—349). Joh. Honold (f. 481—483). Joh. Keyser (f. 474—476). Joh. Kies (f. 162). Joh. Kircher (f. 350). Joh. Samson Kornbeckh (f. 394—395'). Joh. Petrus Krüger (f. 420). Joh. Wendelin Langius (f. 227). Leonhard Laurentius (Lorenz) (f. 292—313'. 424—438'). Christoph Lutz (f. 387). Erhard Machtolphus (f. 41—50). Georg Conr. Maicterus (f. 211—222). Henricus Möglingus (f. 354). Joh. Lud. Möglingus (f. 370—371'). Georg Mürdel (f. 419). Georgius Naschold (f. 451). Daniel Osiander (f. 491). J. B. Osiander (f. 264). Lucas Osiander (f. 412—415. 492—494). Joh. Wilh. Pfaff (f. 385). Albertus Pfütz (f. 396—399). Joh. Ulric. Pregitzer (f. 369). Georgius Raab (f. 352). Balthasar Raith (f. 372—375). Philippus Raumajer (f. 163—166. 177—178). Jeremias Rebstock (f. 465—478). Jac. Roth (f. 411). R. Roth (f. 421). Jac. Rothweiler (f. 484). Wilh. Schabhart (f. 463). Tobias Schaudeli (f. 446). Joh. Schlatter (f. 133—135). Jos. Schletterberch (f. 130—131). Joh. Cunr. Schütz (f. 496—503). Georg Schwegler (f. 364—365). Fridericus Söhner (f. 324. 326—330). Joh. Spalth (f. 320—325). Joh. Mart. Speidell (f. 201—205). Elias Sprenger (f. 132). Stellanus (f. 422). Joh. Jac. Strålin (Strölin) (f. 400—410). Levinus Sutor (f. 454—461). Jos. Henr. Vieillot (f. 490). Joh. Georg Volmar (f. 478). Joh. Bernhard Wagner (f. 235—252). Jac. Wehrn (f. 388—391). Joh. Georg Weigenmeier (f. 448). Joh. Weiss (f. 392—393'). Joh. Werner (f. 138). Georg Bernh. Wibel (f. 321). Theophilus Wibel (f. 322). Samuel Widmann (f. 367—368). Gallus Zeeemann (f. 173—174). Christophorus Zeller (f. 179

—200). Joh. Zeller (f. 413—414. 416—417). Joh. Zuuisler (f. 449).

Prov. u. Gesch.: Gehörte früher Joh. Val. Andreae.

Ebd.: Pergamentband mit grünen Bindebändern.

Heinemann, a. O. Vol. IV (1890) Nr. 2106.

8. 7. Aug. fol. *Papier verschiedenen Formats, das größte 33 × 21 cm. 554 Bl. 16. u. 17. Jahrh. Von verschiedenen Händen.*
Enthält:

- 1) f. 1—2: Testimonium Ph. Melanchthonis autographum datum Henrico Effrehen, 1554, die Matthiae (Febr. 24). Deest in editione Corporis Reformationum.
- 2) f. 3—4: Epistola ignoti ad Andream Musculum.
- 3) f. 5: Jacobus Andreae lectori pio, d. d. Bebenhusii, 1585. Dec. 30.
- 4) f. 6—7: Ejusdem epistola ad Christophorum ducem Wirtembergicum.
- 5) f. 8—9: Ejusdem epistola ad Joh. Marpachium, d. d. Lypsiae, 1578. Juli 15.
- 6) f. 10: Epistola Johannis Andreae ad Joh. Langium 1588. Sept. 15.
- 7) f. 11—12: Epistola M. Bucerii ad Hectorem Poemer Nurembergensem, d. d. Argentorati, Nov. 28.
- 8) f. 13: Epistola M. Viti Theodori Nuringberg. ad eundem.
- 9) f. 14: Epistola M. Erasmi Grieninger ad fratrem suum Josuam Grieninger, 1590. Jan. 31.
- 10) f. 15—554: **Litterae diversorum ad Johannem Valentinum Andreae exaratae et transmissae de anno 1620 usque ad annum 1649.** Vergl. 2085 und 2086 (2).

Schreiber sind: Georgius Albertus (f. 35—43). Jac. Bruno (f. 473). Georg Calixtus (f. 88—89. 92'—93). Joh. Conr. Damhauer (f. 84—87). Conradus Dietericus (f. 376—377). Joh. Dilgerus (f. 90). Nathan Dilgerus (f. 353. 361. 363—364. 366—375'). Joh. Georg Dorscheus (f. 80—83). Joh. Duraeus (f. 91). Joh. Eberken (f. 409—410'). Georg Erhardt (f. 474). Henricus Faber (f. 415—423). Jac. Fabricius (f. 92). Fulanus (f. 354—360. 365). Balthasar Gockelius (f. 378—402'). Joh. Conr. Goebelius (f. 15—34). Joh. Haspelmacher (f. 94). Jac. Henoldus (f. 403—408). Jac. Hermsdorff (f. 431). Mich. Laminit (f. 432). Joh. Latermannus (f. 97—97'). Justus Jac. Leibnitz (f. 486). Matthäus Lûther (f. 414). Christoph Mack (f. 495—506'). Joh. Mair (f. 475—585). Christoph Meelfuhrer (f. 292—352). Mentzer (f. 96). Melchior Nicolai (f. 520—553). Henricus Omeis (f. 487—493). Joh. Petrus (f. 433). Joh. Saubertus (f. 98—291). Joh. Adam Schäffer (f. 507—511). Joh. Schmidt (f. 44—79). Conr. Schragmüller (f. 494). J. J. Schuele (f. 515—519). Joh. Conr. Stalpius (f. 434). Jac. Vischer (f. 436—441).

Bernhardus Waldschmidt (f. 413). Conr. Weiniger (f. 442—455'). Erhardus Weinmann (f. 512—514). Michael Wencelius (f. 435). Georg Wibel (f. 456—472). Daniel Wülffer (f. 411—412). Georg Zürlin (f. 424).

Vorn eingeklebt: 1) Fama Posthuma Incomparabilis ac Ornativissimi Theologorum Johan-Valentini Andreae etc. auctore G. A. 2) Elegiae in memoriam J. V. Andreae, auctore Johanne Schübello diacono Stutgard.

Prov. u. Gesch.: Wohl früher im Besitze von J. V. Andreae.

Ebd.: Pergamentband mit grünen Bindebändern.

Heinemann, a. O. Vol. IV Nr. 2116.

10. 5. Aug. fol. Pap. verschiedenen Formates, das größte 34×23 cm. 638 Bl. 16. und 17. Jahrh. Von verschiedenen Händen.

Enthält:

- 1) f. 131—198': **Diversorum virorum eruditorum saeculi reformationis epistolae ad Michaellem Cellarium, Michaellem Maestlinum et alios.** Scriptores sunt: Abbates cenobiorum ducatus Wirtembergensis (f. 131—134). Besoldus (f. 158). Bullingerus (f. 147—147'). Bucerus (f. 142—145). Georgius Calixtus (f. 194—197). Capito (f. 136—137). Jac. Cappelbeck (f. 156). Laurentius Codemanus (f. 181). Anastasius Demeler (f. 157). Pomponius Ellema (f. 176—176'). Thomas Finck (f. 180). Stephanus Gerlach (f. 155). Samuel Haylandt (f. 182—185'). Tobias Hess (f. 163). Bartholomaeus Huberus (f. 177—178). *Ἰσαὰκ Κοινόδουλος* (f. 159—159'). Polycarpus Leyser (f. 152—153). Michael Maestlinus (f. 186—187). Joh. Mathesius (f. 146—146'). Georgius Mederus (f. 171—175). M. Meinhard (f. 169—170'). W. Musculus (f. 138—141). Thomas Naogeorgius (f. 149). L. Osiander (f. 161). Georgius Rollenhagen (f. 167—167'). M. Schaeferus (f. 188—188'). Hieronymus Wolfius (f. 164—166). — f. 150: Epistola Caroli Comitis Palatini Rheni ad rectores et professores academiae Heidelbergensis d. d. 1580. Oct. 13. — f. 135: Folium manu Ph. Melanchthonis exaratum.
- 2) f. 1—130'. 199—465. 489—535: **Varii ordinis epistolae Johannis Valentini Andreae et ad eundem de annis 1649—1652.** Nomina scriptorum sunt haec: Joh. Val. Andreae (f. 332—341. 362). Crafft Assum (f. 382—388'). Joh. C. Assum (f. 380—381. 389). Joh. Heinr. Boeclerus (f. 452—454). Conrad Breuning (f. 285). Joh. Conr. Brotbeckh (f. 419—424. 540). Abraham Calerius (f. 206). Wolff. Georgius comes Castelli (f. 1). Fritz von Cram (Kramm) (f. 5—6'). Hartmannus Creidius (f. 330). J. Cronegk (Croneccius, Kronegk) (f. 2—3). Nathanael Dilgerus (f. 253—259). Johan Michael Dilherus (f. 227—228). Joh. Georg Dorscherus (f. 222—226). Elias Ehinger (f. 455—461).

- Joh. Henr. Faber (f. 295—303). Joh. Frischmann (f. 395—396). Joh. Geilfuß (f. 501). M. Stephanus Gerlachius (f. 502—517', 539—539'). Balthasar Gockelius (f. 282—283'). Martinus Gosky (f. 407—412). Hieronymus Hainhofer (f. 91—94). Georg Philippus Harsdörfer (f. 95—99). Joh. Haspelmacher (f. 210). Polycarpus Heiland (f. 391—392'). Johannes Henisius (f. 415—417). Magnus Hesenthaler (f. 518—532). Hieronymus im Hoff (f. 7—76). Jacob Honoldus (f. 286—294). Thomas Hopfer (f. 308—310'. 319). Joh. Hulsemann (f. 202—205). Kram s. Cram. — Joh. Conr. Kreidemann (f. 343—361'. 363—379). Kronegk s. Cronegk. — Thomas Lansius (f. 397—398). Anthonius Laynarius (f. 321). Conrad Leschenbrandt (f. 284). Christoph Mack (f. 311—315). Joh. Mair (f. 304—307'). Ludewicus de May (f. 77—90, auch Briefe an die Herzogin Sophie Elisabeth von Braunschweig und deren Tochter). Christophorus Mehlführer (f. 260—281). Petrus Mendelius (f. 489—494). Hector Michobius (f. 231). J. M. Moscherosch (f. 399—404). H. Neuw (f. 394—394'). Melchior Nicolai (f. 234—237). Georg Oehlerus (f. 535). Henricus Omeis (f. 316—318). Christophor. Godefredus Pfintzing (f. 101—122). Jeremias Rebstock (f. 329). Jean Jacques Reusch (Reisch) (f. 124—129'). Martinus Reuschern (f. 487—500'). Eberhardus Schafelitzkius (f. 123). Joh. Conr. Saxe (f. 500a). Samuel Schallesius (f. 533—534). H. Schmidius (f. 322). Joh. Schmidt (f. 211—220'). Joh. Conr. Schragmüller (f. 229). J. F. Selbingerus (f. 324). Joachim Stollius (f. 325—328). J. G. Styrzel (f. 427—451). Wendelin Sybelist (f. 413—414'). E. Theobaldus (f. 199). Johann Otto Tuber (f. 390). Joh. Henr. Ursinus (f. 323—323'). Joh. Jac. Wagnerus (f. 405—406'. 423). Bernhardus Waldschmidt (f. 320). J. Weinlin (f. 418). Martinus Zeilerus (f. 130). Chr. Zeller (f. 239—252'). Georgius Zierlinus (f. 233). Vergl. 2085, 2086 (2), 2106 (10). . . .
- 7) f. 537—556, 561—638: **Carmina maximam ad partem in honorem Jacobi Valentini Andreae**, auctoribus Julio Andreae, J. V. Andreae, Joh. Conr. Brotbeckh, Marco Dolmetscher, Elia Ehinger, Georgio Esenwein, Theodoro Flemming, Martino Gosky, Georg. Philippo Harsdörffer, Tobia Pfister, J. M. Reuschero, Tobia Schaudelio, Henrico Schmidio, Johanne Schübelio, Levino Sutor aliisque. Vergl. 2086 (1).
- 8) f. 557—560: **Ezechias rex Juda e lethali morbo ad vitam revocatus**.

Haec Deo Sospitatori canit Soteria. Manu E. Ehingero.

Prov. u. Gesch.: Wie 2085 und 2086.

Ebd.: Wie 2085 und 2086.

Litteraturbericht.

Anton Gindely über Comenius.

Wenn Gindely über Comenius urteilt, so wird es niemand wagen, ohne gründliche Untersuchung ihm zu widersprechen. Er wird es selbst dann nicht thun, wenn jener etwas an der Handlungsweise des C. zu tadeln hat.

Dr. Anton Gindely (vgl. Monatshefte I 4, S. 322) gehörte zu den ersten, welche das Leben des C. zum Gegenstande einer gründlichen Forschung machten. Seine Abhandlung über des C. Leben und Wirksamkeit in der Fremde, 1855 veröffentlicht in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, wurde für alle späteren Arbeiten über C. von maßgebender Bedeutung. Als dann das Jahr 1890 der Comeniusforschung einen neuen Aufschwung gab; als Kvacala, Professor am evangelischen Lyceum in Prefsburg, sein großes Werk über das Leben des C. verfaßte und dabei aus bisher nicht bekannten Quellen wie z. B. der im Reichsarchiv in Budapest aufbewahrten Korrespondenz des C. schöpfte, da nahm auch Gindely seine Forschung über ihn wieder auf, durchsuchte die im böhmischen Museum aufbewahrte handschriftliche Korrespondenz und verbesserte und ergänzte seine Abhandlung, in welcher er in wesentlichen Punkten von Kvacala abweicht.

Dafs diese Abhandlung jedem, der sich über die neuesten das Leben des C. betreffenden Forschungsergebnisse in Kürze unterrichten will, leicht zugänglich geworden ist, das verdanken wir der Verlagshandlung von Fournier & Haberler in Znaim. Sie hat durch die von ihr seit 1892 veröffentlichten „Comeniusstudien“ schon viel zur Verbreitung seines Namens beigetragen. Als sechste Nummer dieser Comeniusstudien erschien der Aufsatz von Dr. Anton Gindely über des C. Leben und Wirksamkeit in zweiter, neu bearbeiteter Auflage. Der eigentlichen Abhandlung sind hier noch acht Beilagen angeschlossen, eine von C. aufgestellte Rechnung über Geldsammlungen, welche in England für die böhmischen Brüder veranstaltet waren, und sieben Briefe des C.

Gindely schildert uns in seinem Büchlein nicht blofs den Pädagogen, den Bischof, den Dulder; er eröffnet uns auch einen Einblick in seine Seele, in seine Gemütsart. Und immer geschieht dies sine studio et ira, wie man es von einem rechten Geschichtsschreiber erwartet, was bei dem Gegensatz seines Bekenntnisses zu dem des C. um so höher anzuschlagen ist. Doch möchte man fast meinen, daß in einem Punkte die Ansicht Gindelys durch diesen Gegensatz beeinflusst sei, wenn nicht auch evangelische Gelehrte bereits dieselbe Ansicht ausgesprochen hätten. Man liest nämlich in fast allen Lebensbeschreibungen, daß C. Weltentsagung gepredigt habe, und auch in Gindelys Abhandlung lesen wir dies (S. 11). Dieses Urteil gründet sich auf die Erbauungsschriften, die C. in jüngeren Jahren verfaßte, besonders auf die Schrift „das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“. Aber es steht im Widerspruch schon mit den Gedanken, die er im „Faber fortunae“ darlegt, es steht im Widerspruch mit der warmen Teilnahme, die er in seinen pädagogischen Schriften für alle Verhältnisse des Menschenlebens an den Tag legt; es steht im Widerspruch mit seinem pädagogischen Grundgedanken, daß die Schule für das Leben vorbereiten solle, am meisten aber widerspricht jenes Urteil seinem eigenen Leben und Wirken. C. war durchaus nicht der Meinung, daß man alles in frommer Ergebung über sich ergehen lassen solle. Er ist unausgesetzt bemüht, seiner Gemeinde die Rückkehr ins Vaterland zu erwirken. Unermüdlich arbeitet er an der Verbesserung des Schulwesens. Niemals verzweifelt er an der Verbesserung der Welt, und alle seine Kräfte stellt er in den Dienst der Menschheit. Darum ist Weltentsagung nicht das rechte Wort für das Verhältnis des C. zur Welt. Treffender würde es geistige Weltüberwindung genannt. So urteilt auch Kvacsala. Er sagt im Vorwort (S. IV): „Man nannte den C. einen frommen Dulder, man behauptete, der Grundsatz seiner Ethik sei der Quietismus, Ergebung in Gottes Willen; dies fand ich nur insofern richtig, als er im Dulden fromm war, und wo menschliche Hilfe nicht ausreicht, sich in Gottes Willen ergab. Aber eine rastlose, fast über Menschenkräfte hinausgehende Thätigkeit, unermüdet, wenn auch mit dem Endziele des Friedens geführter Kampf für die hehren Ideale des Glaubens, des Vaterlandes und des Humanismus auf allen Gebieten, sogar auf politischem, das erschien als die richtige Kennzeichnung seiner Lebensbahn.“

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkte die Thätigkeit, zu welcher sich C. durch die Weissagungen Drabiks veranlaßt fühlte, so wird man dem herben Urteil Gindelys über dieselbe nicht beistimmen können. Drabik, ein Geistlicher der böhmischen Brüder, weissagte aus Visionen, die ihm zu teil geworden seien, daß Gott das Haus Habsburg, den mächtigsten Feind des Evangeliums, stürzen werde; daß sein Sturz nahe bevorstehe; daß sich der Norden und der Osten verbinden würden, um dieses Gottesgericht zu vollstrecken. Er forderte als ein von Gott Gesandter den Fürsten von Siebenbürgen auf, im Verein mit Schweden gegen Österreich zu Felde zu

ziehen, die ungarische Königskrone würde der Siegespreis sein. Viele erklärten Drabik für einen Betrüger, C. und andere glaubten ihm; er hatte es ja mit einem furchtbaren Eide, den die zur Prüfung eingesetzte geistliche Kommission ihm auferlegte, feierlich beschworen, daß ihm seine Offenbarungen von Gott gegeben seien. Drabiks Gegner wiesen C. hin auf den schlechten Lebenswandel des Mannes: Drabik war dem Trunk ergeben. Auch sonst stand er in tübem Rufe. Aber C. entgegnete allen Ernstes, auch Bileam sei kein Gerechter gewesen, und doch habe er die Wahrheit verkündigt. „So blieb C.,“ sagt Gindely, „förmlich blind und taub gegen vernünftige Vorstellungen.“ Aber was ihn verblendete, das war nicht etwa Eigensinn, das war vielmehr der religiöse Glaube oder besser Aberglaube seiner Zeit, die dadurch verursachte unfreie, sich jedes eigenen Urteils begebende Stellung zur heiligen Schrift und die mangelhafte Einsicht in das Wesen und die Bedingungen der Prophetie.

Genug, C. glaubte jenen Offenbarungen. Mußte er es unter diesen Umständen nicht als eine heilige Pflicht ansehen, den noch zaudernden König zur Erfüllung des prophetischen Wortes anzufeuern? Und als sich der Fürst nun wirklich zum Kriege rüstete; als er wirklich einen Bevollmächtigten nach Schweden sandte; als dieser den C. in Lissa auf des Fürsten Befehl um Rat und Weissungen ersuchte, durfte C. seine Mitwirkung versagen! Mußte er nicht auch weiterhin alles thun, was in seinen Kräften stand, um das Bündnis herbeizuführen? Hieß es nicht, Gott versuchen, wenn er jetzt die Hände in den Schoß legen und zusehen wollte, ob er auch ohne ihn sein Wort erfüllen werde? Konnte er das vor seinen verbannten Brüdern verantworten, in denen jene Weissagen wieder die Hoffnung auf baldige Rückkehr ins Vaterland angefacht hatten? Und es war nicht bloß Gehorsam gegen eine vermeintliche Offenbarung, was ihn zum Handeln trieb. Es waren durch sie auch in seinem Herzen Sehnsucht und Hoffnung wieder mächtig erwacht. Ach wie gern hätte er die Erhörung so heißer Gebete noch erlebt! Gindely nennt die zu einem Kriege gegen Österreich treibenden Bemühungen des C. Aufhetzungen. Wer sich in die Seele des C. versetzt, wird unmöglich so urteilen können.

Der König von Schweden eröffnete wirklich den Krieg, doch nicht gegen Österreich, sondern gegen Polen. C. war froh, daß der Krieg überhaupt begann; er zweifelte nicht, daß auch bald Österreich würde mit hineingezogen werden. Dann erfüllte sich die Weissagung. Aber einen Krieg gegen Polen hatte er nicht gewollt, auch nicht angeraten. Wir dürfen also den C. von dem Vorwurfe freisprechen, den Gindely gegen ihn erhebt, wenn er sagt: „C. hatte auf diese Weise durch seine Aufhetzungen — — erreicht, was er wünschte: der Krieg zwischen Polen und Schweden war entbrannt.“ Wohl aber werden wir Gindely zugeben müssen, daß C. unklug und unvorsichtig handelte, als er an den siegreichen Schwedenkönig ein Beglückwünschungsschreiben richtete, welches veröffentlicht wurde. Freilich die Veröffentlichung hatte er nicht gewollt, wie

Kvacsala S. 369 ausdrücklich hervorhebt. Er hatte es nur nicht über sich vermocht, dem Stadtoberhaupt von Lissa seine Bitte um ein Beglückwünschungsschreiben an den König entschieden abzuschlagen. Es scheint C. überhaupt schwer geworden zu sein, dringende Bitten abzulehnen. Diese Schwäche tritt ganz auffallend hervor in der Zeit, als man ihn zur Teilnahme an dem Religionsgespräch in Thorn bewegen wollte. Als ein Teil der Brüder nicht abliefs, ihn zu bestürmen, bat er den Herrn von Geer, ihn nach Schweden zu berufen, damit er einen genügenden Vorwand für seine Nichtbeteiligung besitze. Herr von Geer berief ihn wirklich nach Schweden. Aber bereits hatte er sich doch wieder zur Reise nach Thorn überreden lassen (S. 47).

Diese Schwäche des C. war jedoch nur das Übermafs einer Tugend, sie war übertriebene Sanftmut. Es gab keine bedeutende Erscheinung, keine bedeutende Persönlichkeit, die nicht auf C.'s Herz sofort tiefen Eindruck machte und es eine Zeitlang ganz in ihrem Zauberkreise hielt, bis er die empfangenen Eindrücke in stillem, abwägendem Nachdenken in sich verarbeitet hatte. Gindely erzählt davon sehr auffallende Beispiele. Ein angesehener Kapuziner Namens Valerian, ein Mann von grofser Schlagfertigkeit und diplomatischem Geschick, hatte eine Polemik gegen den evangelischen Glauben geschrieben; er hatte sogar in einer dadurch veranlafsten öffentlichen Disputation mit einem evangelischen Geistlichen den Sieg davongetragen, so dafs dieser zum katholischen Glauben übertrat. Wieviel hatte C. bereits über den Gegenstand der beiden Bekenntnisse nachgedacht! Wie klar war er sich darüber! Und doch vermochte die Schrift des Valerian noch einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, so dafs es ihn trieb, noch einmal zu vergleichen, noch einmal ohne Voreingenommenheit, ohne Selbstüberhebung zu prüfen. Er bekennt dies auch offen seinem Gegner in einem seine Widerlegungsschrift begleitenden Briefe, und Kvacsala wie Gindely finden dieses Bekenntnis so bezeichnend, dafs sie es uns in Übersetzung mitteilen (Kv. S. 280, G. S. 43): „Als ich dein Buch zum erstenmal erhielt, sah ich, welch grofse Dinge dasselbe behandelt, mit welchem Selbstvertrauen du die Sache führst; wie vieles du schön, gediegen und fromm bewegst, denn vieles hast du, was sehr schön ist. Da wagte ich nicht, das Buch weiter zu lesen, nur nachdem ich mich mit deinem Buche vor Gott auf die Erde warf, um Blindheit flehend. Denn ich bat Gott so recht demütig, wenn er mir dich mit einem Licht der Wahrheit zugesandt hat, er möge die Gnade haben, meine Augen zu eröffnen. Um so weniger hatte ich vor, dies Werk auf das deine als Antwort zu geben, erst nachdem ich mich immer wieder aller meiner Sinne entäufserte und meine Seele Gott übergab, er möge meinen Geist, Willen und meine Feder lenken, wohin er will¹⁾.“

¹⁾ Der Leser wird wohl selbst das Gefühl haben, dafs diese Übersetzung der Berichtigung bedarf. Schon der Anfang erregt Zweifel. Sollte nicht am Anfang Quam primum stehen? Das wäre mit „sobald als“ zu übersetzen.

Ganz derselbe war C. in seinem Verhalten gegen die Socinianer. Gindely erzählt (S. 15), wie beharrlich sich diese bemühten, ihn für sich zu gewinnen. Soviel erreichten sie von ihm; daß er sich in die Lektüre der von ihnen empfohlenen Glaubensschriften vertiefte, und C. bekennt, daß sie ihn doch in seinem Glauben einigermaßen wankend gemacht hätten. Aber er eroberte ihn sich wieder, und später erzählt er, daß der Socinianismus auf ihn keinen Eindruck mehr machen könne.

Wer wollte dieses Verhalten des C. als Schwäche auslegen! Es ist vielmehr das einzig richtige, wo es sich um einen so reichen, so geheimnisvollen Schatz handelt, wie der christliche Glaube ist. Man lernt ihn nur kennen, indem man ihn immer wieder durchmustert. Es ist das einzig wahre Verhalten, wenn man ferner bedenkt, daß wir solchen Schatz nur in schwachen, unvollkommenen Gefäßen bergen. Da setzt sich leicht allerlei Staub an, und das Gold verblaßt. Da ist es notwendig, ihn von Zeit zu Zeit hervorzuholen und vom Staube zu reinigen. Das aber war des C. Stärke, daß er sich seiner menschlichen Schwäche in der begrifflichen Erfassung seines Glaubens stets bewußt blieb. W. B.

Život Jana Amosa Komenského. Na oslavu třisetleté památky jeho narození napsal Fr. J. Zoubek. Vydáno z pozůstalosti spisovatelovy péčí „Besedy učitelské Budče“ na Smíchově. K tisku upravil Dr. Jan V. Novák. V Praze 1892. Nákl. J. Otty. Lex. 8^o str. 294. Cena 2 zl. 40 kr.¹⁾

Zvěčňelý Zoubek, tento pravý „apoštol Komenského“ v Čechách, poprvé vydal životopis Komenského v r. 1871 o 128 str. lex. 8^o, jenž záhy vyšel také ve zpracování německém a stal se pramenem a základem pro všechny téměř následující životopisy Komenského a teprve v r. 1892 byl předstížen dílem Kvacsalovym, zejména ve příčině, vyličení veškerých styků Komenského a ocenění veškeré spisovatelské činnosti Amosovy.

Prvé vydání životopisu Zoubkova opíralo se sice o předchozí

¹⁾ Das Leben des Johann Amos Comenius zur Gedächtnisfeier seines dreihundertjährigen Geburtstages verfaßt von Fr. J. Zoubek, aus des Verfassers Nachlaß herausgegeben von der „Beseda učitelská Budeč“ in Smichow, zum Druck zubereitet von Dr. J. V. Novák. — Prag 1892. Verlag von J. Otto. Lex. 8^o. 294 S. — Preis 2 fl. 40 kr.

Der verewigte Zoubek, dieser „Apostel des Comenius“ in Böhmen, hat zum erstenmal im Jahre 1871 eine Lebensbeschreibung des Comenius herausgegeben (Lex. 8^o. 128 S.), die bald auch in deutscher Bearbeitung erschien und Quelle und Grundlage für fast alle nachfolgenden Lebensbeschreibungen des Comenius wurde. Erst 1892 ist sie durch das Werk Kvacsalas überholt worden, namentlich was die Darstellung der gesamten Beziehungen des Comenius und die Würdigung seiner gesamten schriftstellerischen Thätigkeit betrifft. Die erste Ausgabe der Zoubekschen Lebensbeschreibung stützte sich zwar auf die vorangegangenen Arbeiten,

práce hlavně Palackého a Gindelyho, také však o vlastní studium spisů samého Komenského a příslušné literatury. Zoubek již v r. 1871 nepřestal na vypsání vnějších udalostí pohnutého života Komenského, než pokusil se — pokud prameny tehdáž na snadě jsoucí dovolovaly — vylíčiti Amosa jako syna své doby, vypsati poměry prostoru a osob, jež ho obklopovaly, poměry politické a společenské, kterým podléhal a jež zase k vývoji jeho ducha a k uzrávání a třibení jeho zámyslů přispívaly, zvláště zevrubně pak ocenil velikou práci jeho a to hlavně v oboru didaktiky. K tomuto životopisu přidružil Zoubek v letech sedmdesátých a osmdesátých vzorná česká ztlumočení nejdůležitějších latinských spisů Komenského a rovněž důkladné jako duchaplné monografie o různých stránkách jeho činnosti, zejména studie o náboženských, poetických a národohospodářských spisech a ideách Komenského, které Zoubkovi v literatuře české na vždy zabezpečují jedno z nejpřednějších míst a cenným obsahem, ryzím jazykem a slohem stejně jasným jako lahodným budou trvati klassickými. I zabíral se Zoubek stále hlouběji ve studia spisů Komenského a veškeré literatury příslušné, při čemž naporád snášel opravy, doplňky a nový materiál k novému vydání životopisu Komenského, jehož vydání prvé bylo počátkem let osmdesátých rozebráno.

hauptsächlich auf die eines Palacky und Gindely, doch auch auf selbständiges Studium der Schriften des Comenius und der einschlägigen Litteratur; Zoubek begnügte sich schon 1871 nicht damit, das bewegte Leben des Comenius in seinem äußeren Verlauf zu beschreiben, sondern versuchte, soweit das die damals zugänglichen Quellen erlaubten, Amos als einen Sohn seiner Zeit zu schildern und die Zustände von Land und Leuten, die ihn umgaben, zu beschreiben, sowie die politischen und socialen Verhältnisse, denen er unterlag, die aber andererseits zur Entwicklung seines Geistes und zur Ausreifung und Klärung seiner Ideen beitrugen. Besonders eingehend würdigte Zoubek seine große Arbeit auf didaktischem Gebiet. — Außerdem übertrug Zoubek in den siebziger und achtziger Jahren die wichtigsten lateinischen Schriften des Comenius in musterhafter Weise ins Böhmische und verfaßte ebenso gründliche wie geistvolle Monographien über verschiedene Seiten seiner Thätigkeit, so besonders Studien über die religiösen, dichterischen und volkswirtschaftlichen Schriften und Gedanken des Comenius, Arbeiten, durch welche sich Zoubek für alle Zeit einen hervorragenden Platz in der böhmischen Litteratur gesichert hat, und die wegen ihres wertvollen Inhalts, ihrer fließenden Sprache und ihres ebenso klaren wie anmutigen Stils einen dauernden klassischen Wert haben. Daneben versenkte sich Zoubek immer tiefer in das Studium der Schriften des Comenius und der gesamten dazu gehörigen Litteratur und gewann dadurch nach und nach Verbesserungen, Ergänzungen und neues Material zu einer neuen Ausgabe der Lebensbeschreibung des Comenius, deren erste Ausgabe zu Anfang der achtziger Jahre vergriffen war.

Aber der Tod riß Zoubek mitten aus seiner Arbeit, und in seinem schriftstellerischen Nachlaß fand sich das Manuskript zu einer neuen Ausgabe der Lebensbeschreibung, aber nur bis zum Jahr 1643 fortgeführt und auch das noch nicht völlig gleichmäÙig ausgearbeitet; für das übrige war sein Handexemplar der ersten Ausgabe mit seinen Anmerkungen, Nachträgen und Verbesserungen vorhanden. Dieses Material wurde auf Veranlassung des Smichover Lehrervereins Prof. J. V. Novák übergeben, um es zum Druck vorzubereiten. Das konnte auf zweierlei Weise geschehen: entweder ohne alle Zusätze, Verbesserungen und Veränderungen, also wie

Avšak smrt zasáhla Zoubka v prostřed jeho práce, a v literární pozůstalosti jeho nalezl se rukopis nového životopisu Komenského, dovedený jen po rok 1643 a to ještě ne ve všem urovnaný a souměrný, k ostatnímu pak proložený exemplář vydání prvního, poznámkami, přípisky a opravami doložený. Tento materiál přičiněním smíchovské jednoty učitelské byl odevzdán prof. J. V. Novákovi, aby ho upravil k vydání tiskem, kteréž mohlo se státi způsobem dvojím: buď beze všech doplňkův, oprav a změn, tedy jako pramen historický — a takovým by nejspíše za vděk vzali komeňofilové, chtějící zvědět, jakdaleko v poznání Komenského dospěl tak proslulý znatel a nadšený ctitel Amosův, jakým byl Zoubek — buď upravit kusý rukopis Zoubkův tak, aby byl četbou i pro širší obecnost; byl zvolen tento druhý způsob vydání, čímž se stalo, že máme před sebou nikoli jen práci Zoubkovu, nýbrž — a to zejména od str. 151 — práci Zoubkovu a Novákovu.

Jako prvé tak také přítomné druhé vydání životopisu Komenského jest osnováno způsobem, který dnes vůbec jest oblíben: Podrobně líčí se vnější běh života Komenského v sedmi statích (dle hlavních míst jeho pobytu: domov, Čechy, Lešno, Anglie, Lešno podruhé, Uhry, Lešno potřetí, Amsterdam), při čemž současně vypisují, se podněty, vznik, hlavní obsah, hodnota jednotlivých spisův anebo zdroj, povaha a tendence jeho zámyslův a činů, načež ve stati osmé následují naskrze věcné a střídavé Závěrečné úvahy a konečně ve stati deváté Seznam spisů J. A. Komenského o 138 číslech (proti 110 číslicům vydání z r. 1871); hlavní stati tyto rozčleněny zase nejvíce dle vynikajících spisův Amosových, které vyloženy mnohem zevrubněji a úplněji než ve vydání prvé a to i spisy didaktické, i náboženské, i filosofické; prof. Novák hlavně v tomto směru, s patrnou

eine Geschichtsquelle — und so wäre es den Comeniusfreunden am liebsten gewesen, die zu erfahren wünschen, wie weit ein so berühmter Kenner und begeisterter Verehrer wie Zoubek in der Kenntnis des Comenius vorgegangen sei — oder es galt, die fragmentarische Handschrift Zoubeks so zuzurichten, daß etwas auch für einen weiteren Kreis Lesbares daraus würde. Das letztere Verfahren wurde eingeschlagen, und so ist es gekommen, daß wir keineswegs ausschließlich eine Arbeit Zoubeks, sondern — namentlich von S. 151 an — eine Arbeit Zoubeks und Nováks vor uns haben.

Wie bei der ersten Ausgabe der Lebensbeschreibung, so ist auch bei dieser zweiten die äußere Anlage die heut allgemein beliebte: Der äußere Lebenslauf des Comenius wird ausführlich in sieben Abschnitten erzählt (nach seinen hauptsächlichsten Schauplätzen: die Heimat, Böhmen, Lissa, England, zum zweitenmal Lissa, Ungarn, zum drittenmal Lissa, Amsterdam), wobei die gleichzeitigen Unternehmungen, Ursprung, Hauptinhalt und Wert der einzelnen Schriften, oder Quelle, Bedeutung und Richtung seiner Gedanken und Leistungen geschildert werden. Im achten Abschnitt folgt eine durchaus sachliche und nüchterne Schlussbetrachtung und endlich im neunten Abschnitt ein Verzeichnis der Schriften des J. A. Comenius mit 138 Nummern (gegen 110 Nummern der ersten Ausgabe von 1871). Diese Hauptabschnitte gliedern sich wieder hauptsächlich nach den hervorragenden Schriften des Comenius, die viel ausführlicher und vollständiger als in der ersten Ausgabe besprochen werden, und zwar sowohl die didaktischen als auch die theologischen, als auch die philosophischen Schriften.

přílí a svědomitostí ujal se doplnění textu Zoubkova. Sloh díla jest jasný, jazyk ryzí. Hojně poznámky historické a literární případně dojasňují hlavní text a poukazují k pramenům, spolu jsouce toho dokladem, jak nesmírně vzrostla literatura Komenského od r. 1871 a jak dokonalé Zoubek ji ovládal i jak Novák — pokud se týče doby nejnovější — jí využití se snažil.

Velmi vkusna jest výprava vnější, tisk velmi zřetelný, až nadbytně v odstavce dělený a číslovaný; litujeme jen, že k dílu tak obsáhlému a důležitému nebyl přidán ani jmenný ani věcný rejstřík abecední. Vhodně spis doplňují podobizny Komenského (dle obrazu Süsnappova) a Zoubkova (dle fotografie), snímek záhlaví z Opera didactica omnia a Milbauerova mapa: Cesty Komenského.

Jos. Klika.

Prof. Novák hat namentlich in dieser Richtung mit großem Fleiß und Gewissenhaftigkeit den Text Zoubeks wesentlich vervollständigt. Der Stil des Werkes ist klar, die Sprache fließend. Zahlreiche geschichtliche und litterarische Anmerkungen erläutern den Text und weisen auf die Quellen hin; sie zeigen zugleich, wie bedeutend die Comeniuslitteratur seit 1871 angewachsen ist, wie vollkommen Zoubek sie beherrschte und wie vollständig sie Novák — was die neuesten Zeiten anbelangt — zu verwerten bestrebt war.

Die äußere Ausstattung ist recht geschmackvoll, der Druck deutlich, der Absätze und Paragraphen sind fast zu viele; wir bedauern nur, daß diesem so inhaltreichen und wertvollen Werk kein Namen- und Sachregister beigegeben worden ist. Das Buch ist in passender Weise geschmückt mit den Bildern des Comenius (nach Süsnapp) und Zoubeks (nach einer Photographie), mit einer Nachbildung des Titelskupfers aus den Opera didactica omnia und mit Milbauers Karte: Die Reisen des Comenius.

Neueste Comenius-Litteratur.

Seit unserem letzten Bericht vom März 1893 (s. M.-H. der C. G. 1893, Heft 3, S. 84 ff.) sind eine Reihe weiterer Arbeiten über Comenius erschienen, die wir hier einstweilen nur dem Titel nach zur Kenntnis unserer Leser bringen können. Wir behalten uns näheres Eingehen auf die wichtigeren Arbeiten vor. Sollten in dieser Übersicht einige inzwischen erschienene Aufsätze fehlen, so bitten wir unsere Leser und Mitarbeiter um Zusendung derselben; es wird dann die Nachtragung erfolgen.

A. Deutsche Litteratur.

Andreae, Dr. Karl. Zwei pädagogische Festreden (Beigabe zum Jahresberichte der Königl. Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern 1892—93), darin: I. Gesprochen zur Feier des 300jährigen Ge-

- burtstags des J. A. Comenius, veranstaltet von sämtlichen Unterrichtsanstalten am 28. März 1892.
- Dittes, Fr. Über den Geburtsort des Comenius. Im Pädagogium. September 1892.
- Fechtner, E. Johann Amos Comenius. In der Österreichisch-ungarischen Revue XIII, 335—348.
- Feuerbach, A. Amos Comenius und die Volksschule. Gedächtnisrede auf Comenius, gehalten in der Hauptversammlung des hessischen Landes-Lehrervereins. Abgedruckt im Schulboten für Hessen. 1892, No. 21 und 22 (1. und 15. November).
- Gindely, Anton. Über des Johann Amos Comenius Leben und Wirksamkeit. 2. neu bearbeitete Auflage der im Jahre 1855 veröffentlichten Abhandlung. Mit 4 Abbildungen. Znaim, Fournier & Haberler (Karl Bornemann). Preis 2 Mk. (s. oben S. 239 ff.).
- Grillenberger, G. Comenius, seine Quellen, seine eigene Arbeit und sein Einfluß. Konferenzvortrag. Fürth, G. Rosenberg. 1893. 48 S. 8°.
- Herold, H. Welche Bedeutung hat Comenius für die Entwicklung der Unterrichtsmethode. In der katholischen Lehrerzeitung, herausgegeben von W. Dürken. 1892. No. 8 und 9.
- Hunziker, O. Comenius und Pestalozzi. Festrede, gehalten zu Zürich am 13. März 1893. Zürich, Druck von Orell Füssli.
- Kvacsala, Johann. Des Comenius Aufenthalt in Lissa. In der Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Bd. VIII (1893), S. 1—46.
- Tamms, August. Johann Amos Comenius, sein Leben und seine Bedeutung für die Volksschule. In der mecklenburgischen Schulzeitung, XXIII. Jahrgang, No. 47—51.

Joh. Böhm, Geschichte der Pädagogik mit Charakterbildern hervorragender Pädagogen und Zeiten. Als Kommentar zu seiner kurzgefaßten Geschichte der Pädagogik bearbeitet von Joh. Böhm. Mit 103 Abbildungen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Hefte. Die Geschichte der Pädagogik von Montaigne bis zur Gegenwart. Nürnberg, Verlag von Friedr. Korn. 1893.

Diese neue Auflage ist in Bezug auf Comenius unter Berücksichtigung aller neueren Forschungen bearbeitet.

B. Norwegische Litteratur.

Zusammengestellt von C. Anderssen.

- Hovedpunkterne i Skolens Udvikling efter Reformationen of Matias Skard, Vorstander for Vonheims Folkehóiskole, Christiania 1884.
- Paedagogikens Historie of N. Hertzberg 1890.
- Johann Amos Comenius et trehundredeaars Jubilaeum af N. Hertzberg. Norsk Skoletidende 1892.
- Comenius som Brodremenighedens Biskop. Foredrag ved Comenius-festen i Christiania 15. Nov. 1892 (Norsk Skoletidende 1892).

Anderssen, Otto (Skolbestyrer). Johan Amos Comenius, Den moderne opdragelses videnskaps Grundlaegger. Foredrag ved mindefeesten i Kristiania 15. Nov. 1892. Christiania, Alb. Cammermeyers Forlag, 1893.

C. Englische Litteratur.

Foster Watson, M. A. On the development of John Amos Comenius. The Educational Review. London, Office of the Ed. Review 2 Creed Lane, Ludgate Hill, E. C. 1892 Mai.

Foster Watson. Translations from Comenius. The Educational Review. 1892 July and August.

D. Italienische Litteratur.

Il testamento di Comenio. L' Italia Evangelica. Firenze 1893 Anno XIII N° 12 (25. März 1893).

Zur Bücherkunde.

Litteratur über Johann Valentin Andreae aus den letzten hundert Jahren.

Zusammengestellt von

Dr. J. Brügel, Seminarrektor in Nagold.

- 1782 Petersen, Leben Andreaes im Württembergischen Repertorium der Litteratur. Stück II, S. 274—365.
- 1786 (Carl Sonntag, Generalsuperintendent zu Riga. Der Name des Vf. ist im Buch selbst nicht genannt.)
J. V. Andreaes Dichtungen zur Beherzigung unseres Zeitalters. Mit einer Vorrede von J. G. Herder. Leipzig, G. J. Göschen. LXIV, 181. Enthält in der Einleitung einen Lebensabriss A.'s, ist im übrigen keine Übersetzung, sondern eine freie Bearbeitung ausgewählter Stücke aus der Mythologia christiana. S. auch Werke Herders von Suphan, Band XVI, S. 591—600.
- 1793 Herder, J. G., Zerstreute Blätter. Gotha bei Carl Wilhelm Ettinger. Sämtl. Werke hrsg. von Suphan. Berlin, Weidmann. 1888. Band XVI, 131—191. Übersetzungsproben aus der Mythologie und Menippus. S. 232—241 über J. V. Andreae als Dichter mit Proben aus der Geistlichen Kurtzweil.
- 1799 Seybold, ordentlicher Professor der klassischen Litteratur in Tübingen, Selbstbiographien berühmter Männer. Ein Pendant zu J. G. Müllers Selbstbekenntnissen. Gesammelt von Prof. S. 2. Band. J. V. Andreae nebst Beilagen. Winterthur in der Steinerischen Buchhandlung. XVII, 392 S.
- 1808 (Stäudlin, J. Fr.) Dissertatio de Johannis Valentini Andreae Theologi olim Virtembergensis consilio et doctrina morali. Osterprogramm. Göttingen. 4^o. 17 S.
- 1817 Immanuel Friedrich Gamm, Dr. der Theologie und Philosophie, Aschenfunken aus der Bannbülleverbrennung Luthers, zur Nachfeyer des dritten Sekularfestes, glimmend erhalten durch das Andenken an den zweiten (Württembergischen) Luther, Dr. Valentin Andreä, vormaligem zweiten Hofgeist-

- lichen, von seinem Amtsnachfolger nach einem Ablauf von 179 Jahren. Ad Boreum poli 50 gr. elevati. Den 31. December 1817. 8°. 225 S. (Enthält u. a. Übersetzungsproben aus Menippus u. *Mythologia christiana*.)
- 1819 Wilhelm Hofsbach, Prediger an der K. Kadettenanstalt zu Berlin, Joh. Val. Andreae und sein Zeitalter. Berlin, gedruckt und verlegt bei G. Reimer. 8°. 295 S. — Im Text eingeschaltet und im Anhang beigelegt sind Proben besonders aus dem Menippus, einige auch aus der *Mythologia christiana*.
- 1821 H. Chr. Fr. Krause, Die drei ältesten Urkunden der Freimaurerbrüderschaft. Dresden. Band II, Abt. 2. S. 88 ff.
- 1827 Pabst, Carl Theodor, ord. Mitglied der hist.-theol. Gesellschaft zu Leipzig, Joh. Val. Andreaes Entlarvter Apap (Papa) und Hahnenruf. Eine Stimme der Warnung an das deutsche Volk nebst Beiträgen zur Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts aus den Schriften des J. V. Andreae. Leipzig bei G. Kayser. Vorr. XII. Leben J. V. A.'s 52 S. Übersetzung des Apap proditus 53—78. Des Gallicinum (Hahnenruf) S. 80—92. Übersetzung von Bruchstücken aus Fama Andreana reforescens S. 100—145.
- 1836 Carl Grüneisen, Joh. Val. Andreae, die Christenburg. Allegorisch-epische Dichtung. Nach einer gleichzeitigen Handschrift herausgegeben. Zeitschrift für historische Theologie von Illgen. VI. Bd. 1836. S. 231—312. — Auch als Sonderabdruck erschienen. Leipzig 1836.
- 1845 Mohl, Robert, Die Staatsromane. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Staatswissenschaften. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Tübingen. Band 2. S. 24—74. — Die Kämpfe des christlichen Herkules von Joh. Val. Andreae. — Ein altes Buch für die neue Zeit aus dem Lateinischen übersetzt und herausgegeben von einem seiner Nachkommen. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Zimmer. Einl. XXXII. Vorrede des Herausgebers Dr. jur. Victor Andreae, S. V—XIV. Vorerinnerung desselben XV—XXXII. 144 S. Mit Bildnis und Facsimile.
- 1848 C. Römer, Diaconas zu Sindelfingen (Württemberg). Kirchliche Geschichte Württembergs. Ein Versuch. Stuttgart. Verlag der evang. Bücherstiftung. Andr. 294 ff.
- 1849 F. H. Rheinwald, Dr., Joannis Valentini Andreae Theologi Q. Württembergensis Vita ab ipso conscripta. Ex autographo in Bibl. Guelferbyitano Recondito, adsumtis codd. Stuttgartianis, Schorndorfiensi, Tubingensi Nunc primum edidit cum icona et chirographo Andreano. F. H. Rheinwald. Berolini apud Herm. Schultzium. IV, 284 S. 2 Seiten Facsimile. Die in dem Buch bezeichneten Anmerkungen sind merkwürdigerweise nie im Druck erschienen.
- 1851 Carl Grüneisen, Joh. Val. Andreae. Evangel. Kalender. Jahrbuch für 1851. S. 323 ff.

- 1815 F. L. Steinmeyer, Andreaes Lebensabrifs in Pipers evangelischem Jahrbuch S. 220—230 (Gesamtausgabe der „Zeugen evangelischer Wahrheit“. Leipzig. 4. Band. 1875. S. 258—267).
- Gustav Schwab, Lebensbild von Andreaes Mutter Maria in Pipers evang. Jahrbuch (Gesamtausgabe der „Zeugen evangelischer Wahrheit“. 4. Band. Leipzig 1875. S. 267—270).
- 1852 G. E. Guhrauer, Der erste deutsche Staatsroman. Deutsches Museum. Zeitschrift für Litteratur u. s. f. von Robert Prutz. Leipzig. Band 2. S. 734—754.
- Derselbe, Kritische Bemerkungen über den Verfasser und den ursprünglichen Sinn und Zweck der Fama Fraternitatis des Ordens der Rosenkreuzer in Niedners Zeitschrift f. historische Theologie. Hamburg u. Gotha. Bd. 22. S. 298—315.
- Henke, Mittheilungen aus dem Verkehr Andreaes mit Herzog August, in der deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft. 1852. S. 260—354.
- 1855 Mohl, Robert, Die Geschichte und Litteratur der Staatswissenschaften. Erlangen. Bd. I. S. 127 ff.
- Palmer, Pädagogische Betrachtungen und Phantasieen eines württembergischen Theologen aus dem siebzehnten Jahrhundert, im Süddeutschen Schulboten, herausgegeben von Völter. Nr. 15—17.
- 1857 Gafs, ord. Prof. der Theol. in Greifswald, Geschichte der protestantischen Dogmatik in ihrem Zusammenhang mit der Theologie überhaupt. Darstellung der Theologie Andreaes in Bd. 2, S. 54—67. Berlin, G. Reimer.
- 1859 Tholuk, Lebenszeugen der lutherischen Kirche. Berlin. S. 314—339.
- 1863 Hartmann, Julius, Dekan in Tuttlingen, Joh. Val. Andreaes Leben und Auswahl seiner Schriften. In der Evangelischen Volksbibliothek, herausgegeben von D. Klaiber, Garnisonsprediger in Ludwigsburg. 2. Band. Stuttgart, Ad. Bechers Verlag (Gustav Hoffmann). S. 571—641.
- K. W. Hochhuth, ref. Pfarrer zu Frankenberg in Kurhessen, Mittheilungen aus der protestantischen Sektengeschichte in der hessischen Kirche. 1. Teil. Im Zeitalter der Reformation. IV. Abt. Die Weigelianer und Rosenkreuzer. Illgens Zeitschrift für historische Theologie, 33. Bd., giebt S. 253—262 und im folgenden Jahrgang
- 1864 ebendort S. 301—315 ein Verzeichnis der bedeutendsten rosenkreuzerischen Schriften (190 an der Zahl).
- 1872 Dr. Carl Grüneisen, Joh. Val. Andreae, Vortrag am 24. Jan. 1872 in der Stuttgarter Liederhalle gehalten. Deutschland, eine periodische Zeitschrift zur Beleuchtung des deutschen Lebens u. s. w. Herausgeg. von W. Hoffmann, Dr. d. Theol. und Oberhofprediger in Berlin. Wiesbaden, Julius Niedner, Verlagsbuchhandlung. S. 168—190.

- 1875 Henke, Artikel J. V. Andreae in der Allgemeinen deutschen Biographie. Leipzig. I, 441—447.
- 1876 Ch. Palmer, Artikel „Andreae“ in Schmid's Pädagogischer Realencyklopädie. Zweite verbesserte Aufl. I, 110—113. Gotha, Verlag von Rudolf Besser.
- 1877 Tholuk (Wagenmann), Artikel „Andreae“ in Herzogs theol. Realencyklopädie. 2. A. I, 388—395.
- 1878 J. V. Andreae, der christliche Bürger. Herausgegeben von V. F. Öhler, Heilbronn.
— J. V. Andreae, Theophilus. Herausgeg. von V. F. Öhler. Heilbronn 1878.
- 1881 H. F. von Criegern, Johann Amos Comenius als Theolog. Leipzig u. Heidelberg. Winter. Über Andreae S. 334 ff.
- 1883 Erich Schmidt, Zur Vorgeschichte des Goetheschen Faust. Goethejahrbuch, herausgegeben von Ludwig Geiger. 4. Band. Frankfurt a. M., Litterarische Anstalt Rütten u. Löning. S. 127—140. (Betrachtet Andreaes Turbo als Vorläufer des Faust.)
- 1884 W. Baur, Dr. th., Generalsuperintendent der Rheinprovinz, Das deutsch-evangelische Pfarrhaus. Seine Gründung, seine Entfaltung und sein Bestand. 3. vermehrte Aufl. Bremen, Verlag von C. Ed. Müller. S. 172—186.
— C. Hüllemann, Val. Andreae als Pädagog. 1. Theil. Inauguraldissertation. Leipzig. 22 S.
- 1885 Robert Kübel, Drei Väter der evang. Kirche Württembergs Brenz, Andreae und Bengel in V. Fr. Öhlers Zeitschrift für Pastoraltheologie „Halte, was du hast“. 8. Jahrgang. Andreae S. 252—268.
- 1886 Gafs, Geschichte der christlichen Ethik. II, 1. Sechzehntes und siebzehntes Jahrhundert. Die vorherrschend kirchliche Ethik. Berlin, Druck u. Verlag v. G. Reimer. Andreae S. 161—167.
— Joh. Phil. Glöckler, Joh. Val. Andreae, ein Lebensbild zur Erinnerung an seinen dreihundertsten Geburtstag entworfen. 182 S. Mit einem Bildnis Andreaes. Stuttgart, Emil Hänselmanns Verlag.
— Wilh. Gufsmann, Pfarrer in Pfäffingen (Württemberg), Republicae christianopolitanae descripto. Fünf Artikel in der Luthardtschen Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft u. kirchl. Leben, S. 326 ff.
— Alb. Landenberger, J. V. A., ein schwäbischer Gottesgelehrter des siebzehnten Jahrhunderts. Eine Geschichtserzählung. Zur Erinnerung an die 300jährige Geburtstagsfeier. Barmen, Hugo Klein. Mit Bildnis.
— Richard Weitbrecht, Joh. Val. Andreae. Ein Gedenkblatt zu seinem dreihundertsten Geburtstag. 17. Aug. 1586. In Beyschlags „Deutsch-evangelische Blätter“, Zeitschrift für den gesamten Bereich des deutschen Protestantismus. 11. Jahr-

- gang. Halle a. S. In Kommission bei Eugen Strien in Halle. S. 577—602.
- 1887 Paul Wurm, Joh. Val. Andreae. Ein Glaubenszeuge aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges mit Auszügen aus seinen Schriften u. Bildnis. Calw u. Stuttgart. Verlag der Vereinsbuchhandlung. (Calwer Familienbibliothek, 6. Bd.) 239 S.
- 1887 Dr. Hermann Bender, Rektor des K. Gymnasiums zu Ulm. Gymnasialreden nebst Beiträgen zur Geschichte des Humanismus und der Pädagogik. Tübingen 1887. Verl. der H. Laupp'schen Buchhandlung. Essay über J. V. Andreae S. 256—275.
- 1889 Christoph Sigwart, Kleine Schriften. Zweite Ausgabe. Freiburg im Breisgau. Erste Reihe. S. 173 ff.
- Chamloth, Joh. Val. Andreae redivivus. Eine Pastoraltheologie in Versen. S. 150. Braunschweig, Wollermann.
- 1891 Theologisches Handwörterbuch (Calwer Kirchenlexikon I), redigirt unter Mitwirkung einer Reihe von Theologen von Lic. Th. Paul Zeller und herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. 1. Band. Calw und Stuttgart, Verlag der Vereinsbuchhandlung. Andreae S. 74 f.
- 1892 Geschichte der Erziehung vom Anfang bis auf unsere Zeit, bearbeitet in Gemeinschaft mit einer Anzahl von Gelehrten und Schulmännern von Dr. K. A. Schmid, weil. Prälat u. Gymnasialrektor, fortgeführt von Georg Schmid, Dr. phil. 3. Band. 2. Abtheilung. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger. Joh. Val. Andreae als Pädagog, bearbeitet von Dr. Julius Brügel, Seminarrektor in Nagold (Württemberg).
- Lic. Hummel in Schwaigern (Württemberg): Von wem Comenius die „Fackel“ erhielt und wem Comenius sie reichte. Ein Beitrag zum Comeniusjubiläum aus Württemberg. Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht, herausg. von Dr. Burk u. Dr. E. Gundert 1892. S. 112—135.
- 1893 Württembergische Kirchengeschichte, herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. J. V. Andreae S. 437 ff. (Prof. Jul. Hartmann).
- Dr. C. Hüllemann, Valentin Andreae als Pädagog. II. Teil. Abhandlung zu dem Jahresbericht des Thomasgymnasiums. Leipzig. (s. 1884.)

Anm. Diese Zusammenstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Nachrichten.

Es sind im Laufe der letzten Monate eine Reihe von **Berichten** und **Besprechungen** über die C.-G. und ihre Schriften erschienen, auf die wir hier im einzelnen nicht eingehen können. Nur auf einige derselben wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken. In der *Revue critique* vom 17. April 1893, S. 305 f. hat Ch. Seignobos eine sehr freundliche Anzeige veröffentlicht; in No. 41 des *Litterarischen Centralblattes* vom J. 1892 handelt D. Brandes über die ersten beiden Hefte unserer wiss. Zeitschrift in empfehlendem Sinn. In der *Zeitschrift für prakt. Theologie* (hrsg. von Baumgarten-Jena, Kirmss-Berlin und Teichmann-Frankfurt a. M.) hat Prof. Bassermann eine Besprechung veröffentlicht (Jahrg. XV, Heft 1, S. 89 f.). Sehr freundlich spricht sich G. Müller im *Theolog. Litteraturblatt* aus und ebenso Dr. Landwehr in No. 263 der *Neuen Preuss. Zeitung* in einem längeren Artikel. Ganz neuerdings hat sich der *Theologische Jahresbericht*, hrsg. von H. Holtzmann, Bd. XII, S. 347, sehr freundlich geäußert; Lic. Kohlschmidt hat unserer Gesellschaft einen Platz in dem Abschnitt über die Brüdergemeinde gegeben und sagt unter anderem: „Die Besprechung der reichhaltigen und wissenschaftlich wertvollen Monatshefte der Comenius-Gesellschaft an der Spitze dieser Rubrik bedarf keiner Rechtfertigung.“ Wir möchten, um Mißverständnissen vorzubeugen, doch hervorheben, daß unsere Gesellschaft nicht das Organ irgend einer bestehenden Kirche ist und grundsätzlich nicht sein kann. Das vornehmste Absehen der C.-G. ist dahin gerichtet, einen Boden zu schaffen, auf welchem sich die verschiedenen Bekenntnisse zu gemeinsamem Wirken berühren können. Vielleicht ist für Herrn Lic. Kohlschmidt der Umstand ins Gewicht gefallen, daß Herr Diakonus Jos. Müller in Herrnhut Mitredakteur der M.-H. ist; Herr Müller selbst aber hat die M.-H. nie als Organ seiner Gemeinschaft betrachtet. — Wie sich die verschiedenen theologischen Richtungen in einer überwiegend freundlichen Beurteilung begegnen, so ist es erfreulicherweise im großen und ganzen auch bei den verschiedenen pädagogischen Strömungen und ihren Organen der Fall: wir nennen hier nur die Anzeigen und Besprechungen in No. 2 des „*Gymnasiums*“ von 1893, die „*Deutsche Schulpraxis*“ vom 12. März d. J., die „*Pädagogische*

Revue“ vom 20. Dez. 1892, die „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“, Jahrg. 1893, S. 364 u. s. w. Von den zahlreichen Anzeigen in den Lehrer-Zeitungen und Tagesblättern können wir hier füglich absehen; nur sei noch auf die Besprechung in Heft 191, Bd. LXIV von Nord und Süd und auf den in rumänischer Sprache erschienenen Aufsatz Meissners in dem Archiva, Organul etc., Jassy 1892, S. 515 hingewiesen. — Schliesslich machen wir noch aufmerksam auf das freundliche Urtheil E. Hannacks in seinem Vortrag über Comenius (abgedruckt im Pädag. Jahrbuch, 1892, Wien, Manz) und auf den Artikel des Meyerschen Konversations-Lexikons unter dem Stichwort „Comenius-Gesellschaft.“

Schweden begeht im J. 1893 eine Gedenkfeier, die wir um so weniger unerwähnt lassen dürfen, als nur durch die Wendung, die durch das gefeierte Ereignis — es ist das Jubiläum von Upsala möte, d. h. jener Versammlung zu Upsala im Jahre 1593, durch die die Annahme der Reformation dauernd gesichert wurde — die Wirksamkeit des Comenius in Schweden möglich geworden ist. In Upsala selbst wird die Jubelfeier erst im September stattfinden. Zu Stockholm und im übrigen Lande hat sie sich bereits am 4. April vollzogen, und zwar sind neben den Hauptgottesdiensten mehr oder weniger reich ausgestattete Vespergottesdienste gehalten worden, wofür Schulinspektor R. Norén das Formular einer „Reformationsvesper“ entworfen hat. In Stockholm ward die Festpredigt in der Grofskirche von Pastor primarius Fehr, Präses des Stadt-Consistoriums — Herr Fehr ist Diplom-Mitglied der Comenius-Gesellschaft und gilt als einer der ersten Redner des Königreichs — gehalten, und es wird unsere Leser interessieren, den Schluss derselben kennen zu lernen.

„Wenn wir uns,“ sagte der Redner, „als die geistlichen Erben der Reformation dankbar erweisen, haben wir doch weder Anlaß noch Recht, auf den schon gewonnenen Lorbeeren auszuruhen. Eine große und umfassende Arbeit liegt vor uns. Wir haben auf dem gelegten Grunde weiter zu bauen. Wir müssen Massen von Steinen und allerlei Zierrat wegräumen, die den Eintritt ins Heiligtum nicht nur unnötigerweise erschweren, sondern manchen geradezu hindern. Denn — was nimmer vergessen werden darf — die Reformation trat nicht mit einmal fertig und erwachsen aus dem Schofs der mittelalterlichen Kirche hervor. Die bahnbrechenden Gedanken wurden wohl von Luther besonders während der ersten Zeit seines reformatorischen Wirkens ausgesprochen. Ein kräftiger Wiederhall dieser hellen, vielversprechenden Frühlingstöne ward in unsern Gegenden vernommen, so weit als Olavus Petris Stimme drang. — Aber bald trat eine Zurückbewegung in mancher Hinsicht ein. Die Durchführung der Reformation zeigt viele Ärmlichkeiten, hinter denen etliche von ihren ursprünglichen Zügen verdunkelt, ja ausgetilgt wurden. Viel vom katholischen Sauerteige ward in die neuen Kirchen hineingenommen und ist noch da zu finden. Wie manche unter uns wissen es wohl noch kaum besser, als dafs christlicher Glaube sei gleichbedeutend mit Rechtgläubigkeit und christliches Leben mit der Ausübung der Werkheiligkeit? Doch vieles, wenn nicht alles davon hat seinen Ursprung wohl in den

Schwierigkeiten, womit alles Grofse behaftet ist, das in der Menschheit seinen Weg machen soll. Wir dürfen nicht verzweifeln. Was bedeuten 300 Jahre in einer grofsen religiösen Bewegung!... Zwischen Augustinus und dem Vatikanum liegen etwa anderthalb Jahrtausende....

Reform mufs immer noch die Losung sein in der Kirche der Reformation, Reform auf der Grundlage des von der Reformation ans Licht gezogenen Evangeliums Christi. Der Papst in Rom mag sich für unfehlbar ausgeben; unsere evangelische Kirche will von keiner Unfehlbarkeit wissen. Thut sie das, so befindet sie sich auf einem Wege, der nach Rom führt. Dann giebt sie auch die Treue gegen das reformatorische Evangelium auf. Wir aber, die wir heute Reformationsfest feiern, wir wollen uns unsers evangelischen Glaubens und der christlichen Freiheit, zu der Christus uns frei gemacht hat, nicht berauben lassen. Wenn wir aber die Reformation feiern, lafst uns nicht vergessen, dafs jede wirkliche Reform, die etwas wert ist, von neuem beginnt. . . . So wollen wir hier zuletzt uns der ersten der 95 Thesen erinnern; die Luther in der Morgendämmerung der Reformation wie einen Weckruf in die Welt hinausgehen liefs: Da unser Herr und Meister Jesus Christus sprach: Thut Buße u. s. w., wollte er, dafs das ganze Leben der Gläubigen eine beständige Buße sei.“

In Prag erscheint seit einiger Zeit lieferungsweise im Verlag der litterarischen und pädagogischen Abteilung des Centralverbandes der böhmischen Lehrervereine ein „Kurzgefaßtes pädagogisches Wörterbuch“ (stručný slovník paedagogický), das in Heft 19—22 einen sehr eingehenden Artikel über Comenius bringt. Wie das Vorwort zum 2. Band hervorhebt, ist diesem Artikel das Comeniusjubiläum mit den dadurch hervorgerufenen zahlreichen Veröffentlichungen und Ausstellungen wesentlich zu gute gekommen. Es wird uns hier eine gute und gründliche Zusammenfassung dessen geboten, was wir gegenwärtig über Comenius und seine verschiedenen Tätigkeitsgebiete wissen. Der Artikel zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Das Leben des Comenius (von J. Novák). — 2. Comenius als Theolog. — 3. Comenius als Philosoph. — 4. Comenius als Pädagog. Diesem naturgemäfs ausführlichsten Abschnitt (S. 627—656) von J. Klika ist auch ein Verzeichnis der nach Comenius sich nennenden Vereine und Gesellschaften beigefügt. — 5. Comenius als Schriftsteller. — 6. Die Schriften des Comenius (nicht nur ein Verzeichnis sämtlicher 143 Originalausgaben von J. Kvačala, sondern auch ein solches der neueren böhmischen Ausgaben. — 7. Die Bilder des Comenius (31 Nummern). — 8. Urteile von hervorragenden Böhmen und Ausländern über Comenius. — 9. Schlufsurteil.

Bei jedem einzelnen der von verschiedenen Verfassern herrührenden Abschnitte ist die Litteratur mit grofser Vollständigkeit angegeben. Der erste Abschnitt ist mit den bekannten verschiedenen Abbildungen des Comenius geschmückt, sowie mit einer von Milbauer gearbeiteten Karte der verschiedenen Reisen des Comenius.

Der Sekretär der „historischen Kommission“ bei der kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften, Herr Professor Dr. C. A. Cornelius, ver-

sendet den Bericht über die vierunddreißigste Plenarversammlung, die am 25. und 26. Mai in München stattgefunden hat. Hervorgehoben sei aus diesem, daß seit der letzten Plenarversammlung im Juni 1892 folgende Publikationen durch die Kommission erfolgt sind:

1. Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XXXIV u. XXXV.

2. Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Bd. XXII: Dr. August Hirsch, Geschichte der medizinischen Wissenschaften in Deutschland. Auf die Fülle der in erfreulichem Fortgang begriffenen Arbeiten, von denen berichtet wird, und die zum Teil in nächster Zeit der Öffentlichkeit übergeben werden, können wir hier nicht näher eingehen und müssen auf den Bericht selbst verweisen.

Der Jahresbericht der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ für 1892 stellt fest (s. Mitteilungen der Gesellschaft, Jahrgang III, Heft 2, S. 1), daß im Hinblick auf die Leistungen, die sich die Gesellschaft für ihre Mitglieder auferlegt hatte, selbstverständlich „sich am Jahresschluss ein Minus (dessen Höhe nicht mitgeteilt ist) ergeben mußte.“ Indessen ist Hoffnung vorhanden, daß angesichts der inzwischen gestiegenen Mitgliederzahl (sie betrug am 4. April 1893 516) die Bedenken, welche, wie der Bericht sagt, „ein rechter Zweifler an der Lebensfähigkeit der Gesellschaft früher haben mochte,“ sich nicht bewahrheiten werden. Die erfreuliche Wendung, die durch die Steigerung der Mitgliederzahl herbeigeführt ist — die Jahresbeiträge werden für 1893 auf 2580 Mk. veranschlagt — ist besonders der inzwischen erfolgten Organisation der Gruppen zu verdanken. Die höchste Mitgliederzahl hat die Gruppe Westfalen erreicht (58), deren Leitung in der Hand des Herrn Privatdozenten Dr. Kappes in Münster liegt und dessen Bemühungen es gelungen ist, viele katholische Lehranstalten und Geistliche der Gesellschaft zuzuführen; dann folgen die Gruppen Württemberg (36 Mitglieder), Schweiz (36), Anhalt (29), Hessen (26) u. s. w. An der Spitze der Gesellschaft stehen auch für 1893 die Herren Geh. Oberregierungsrat Dr. Höpfner (der inzwischen infolge von Krankheit aus dem Staatsdienst ausgeschieden ist) als erster und Herr J. Jähnel, Propst und fürstbischöflicher Delegat in Berlin als zweiter Vorsitzender.

Am 25. Mai d. J. hat in Weimar die diesjährige Generalversammlung der **Goethe-Gesellschaft** stattgefunden. Der Versammlung, in welcher der Geh. Hofrat Dr. Ruland den Vorsitz führte, wohnten Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie zahlreiche Mitglieder der Goethe-Gesellschaft bei. Prof. Lorenz-Jena hielt den Festvortrag über Goethes Lehrjahre und charakterisierte in geistvoller Weise Goethes Verhältnis zu dem Großherzog Karl August in politischen Dingen. Der Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs Prof. Dr. Suphan machte über die Xenien viele interessante Aufschlüsse und teilte die Auffindung neuer Xenien mit. In der nächsten Schrift der Gesellschaft soll das ganze Material veröffentlicht werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde die Versammlung geschlossen.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften in Budapest hat Herrn Professor Dr. **Kvacsala** in Prefsburg den Auftrag erteilt, das Leben des Comenius im Anschluß an sein bekanntes Werk in ungarischer Sprache zu bearbeiten und herauszugeben. Die Akademie wünscht, daß der Verfasser dabei der Thätigkeit des Comenius in Ungarn besondere Aufmerksamkeit schenke. Es ist erfreulich und vom Standpunkt unserer Gesellschaft nur warm zu begrüßen, daß die ungarische Akademie durch diese Unterstützung dem Beispiel folgt, das die Königl. Akademie der Wissenschaften in Prag bereits seit längerer Zeit gegeben hat (vgl. M.-H. der C.-G. 1893, S. 198).

In No. 2 bis 5 der Evangelisch-reformierten Blätter von 1893 (herausgegeben von J. G. A. Szalatnay in Kuttelberg, Österr.-Schlesien) bringt Lic. theol. Pfr. Šebesta eine Artikelreihe über „die Beziehungen der alten Brüderunität zu der reformierten Kirche“. Längst vor der Zeit, wo Comenius die ref. Hochschulen zu Herborn und Heidelberg besuchte, pflegten die jüngeren Theologen der Brüder ihre Bildung dort zu vervollständigen, zumal seit der Zeit, wo die schroffe lutherische Rechtgläubigkeit den Melancthonianismus in Wittenberg verdrängt hatte. Šebesta weist vielfache Beziehungen und Berührungspunkte der beiden Gemeinschaften nach und schließt mit dem Hinweis auf die Thatsache, daß an den späteren Hauptsitzen der Brüder in Polen die letzteren und die Reformierten alle Leiden gemeinsam trugen. Gleichwohl wäre es erwünscht, wenn wir noch genauere Nachrichten und besonders genauere Quellenangabe erhielten, als sie Šebesta giebt; der Gegenstand wäre für eine monographische Arbeit ein dankenswerter Vorwurf.

Geschäftliches.

Der **nächste Kongress** der C.-G. wird am 22. und 23. Oktober d. J. zu **Lissa** (Posen) abgehalten werden. Das Nähere ersuchen unsere Mitglieder aus der Einladung und dem Programm, das wir gleichzeitig bekannt geben.

In der Juni-Juli-Nummer der „Mitteilungen der C.-G.“ ist die „Geschäftsordnung für die Hauptversammlungen und Kongresse der C.-G.“, wie sie nach den Beschlüssen vom April 1893 zu stande gekommen ist, veröffentlicht worden. Sie ist nach § 16 mit dem 1. Juli 1893 vorläufig in Kraft getreten und hat nur so lange Giltigkeit, bis der Vorstand oder ein von diesem bevollmächtigter Ausschuß sie geändert, gebessert oder genehmigt hat. — Wir bringen dies hierdurch mit dem Bemerkung zur Kenntnis der Mitglieder der C.-G., daß Abzüge dieser Geschäftsordnung auf Anfordern kostenlos zu ihrer Verfügung stehen.

Inhalt der Mittheilungen, Nr. 8 und 9 1893.

Leitgedanken.

Harder, C., Comenius und die heutigen Fortbildungsschulen für Frauen und Mädchen.

S. in M., Karl Märker †.

Endschau: Der deutsche Historikertag über den Unterricht in der Gesellschaftskunde. — Darstellungen des deutschen Unterrichtswesens. — Herkunft der Studierenden in Deutschland. — Königl. Akademie gemeinnütziger Wissensch. in Erfurt. — Zuwendungen und Schenkungen in Preußen. — Statistisches. — Geburtshaus von Joh. Huss. — Die württembergischen Waldenser. — Versammlung des ref. Bundes. — Gesellschaft für Volkswohl, Dep. Emden. — Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. — Allg. Kindergärtnerinnen-Verein. — Rhein. Prov.-Verein für höhere Mädchenschulen. — Grabmal Joh. K. Fr. Mansos.

Gesellschafts-Angelegenheiten: Kongress in Lissa am 22. und 23. Oktober. — Finanz-Abschluss der C.G. für 1892. — Einmalige und außerordentliche Ausgaben der C.G. in den Jahren 1891 und 1892. — Geltung der Geschäftsordnungen etc. — Pflögschaften und Bevollmächtigte der C.G. — Rednerliste der C.G. — Zweiggeseilschaften und Comenius-Kränzchen.

Persönliches.

Beilage zu Nr. 8 und 9: Übersicht über den Verlauf der Jahrhundertfeier für Comenius (Fortsetzung).

Der **erste Band** der Monatshefte wird denjenigen, welche der Gesellschaft als **Patrone**, **Stifter** oder **Teilnehmer** beitreten, gegen **Nachzahlung** der Jahresbeiträge (s. die folgende Seite) für 1892 bis auf weiteres unentgeltlich geliefert. — Im Buchhandel kostet der Band 10 Mark.

Der zweiten oder dritten Nummer jedes Jahrgangs wird ein Zahlungsformular behufs Berichtigung des **Jahresbeitrags** beigelegt. Falls bis zum 1. Juli die Zahlung nicht erfolgt ist, wird angenommen, daß die Mitglieder mit der Erhebung durch Postauftrag einverstanden sind.

Mitglieder, welche einen Teil der Veröffentlichungen des jeweilig laufenden Jahres in Empfang genommen haben, können ihre Abmeldung erst zum 1. Januar des nächstfolgenden Jahres bewirken.

Wegen **geschäftlicher Anzeigen** oder **Beilagen** litterarischer Art wolle man sich an R. Voigtländer's Verlag, Leipzig-Gohlis, Lange Str. 47^b, wenden. Anzeigen 15 Pf. die gespaltene Petitzeile; Beilagen nach Vereinbarung.

Etwaige **Orts- und Wohnungswechsel** wollen unsere Mitglieder der **Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft**, Münster i. W., Wolbeckerstr. 4^a, gefälligst mittheilen.

Comenius-Gesellschaft.

Die Comenius-Gesellschaft (C. G.) hat sich **wissenschaftliche** und **gemeinnützige** Aufgaben zum Ziel gesetzt. Zur Lösung der ersteren sind die **Monatshefte (M. H.)**, zur Förderung der letzteren die **Mitteilungen (M. M.)** bestimmt. Die Ausgabe von **Einzelschriften** hat begonnen.

Die **Patrone** (Jahresbeitrag M. 100), **Stifter** (M. 10), sowie diejenigen **Diplom-Mitglieder**, welche mindestens 5 M. entrichten, erhalten **sämtliche** Veröffentlichungen der C. G.

Die **Teilnehmer** (M. 5) erhalten nur die Monatshefte. Teilnehmerrechte können an Körperschaften nur **ausnahmsweise** verliehen werden.

Diejenigen, welche auf die Lieferung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen verzichten, können sich als **Abteilungs-Mitglieder** (M. 3) eintragen lassen; sie erhalten die **Mitteilungen der C. G.** unentgeltlich zugesandt.

Die **Monatshefte** sind zur **Pflege der Wissenschaften im Geist des Comenius** und der ihm innerlich verwandten Richtungen bestimmt. Sie wollen insbesondere die **Religion, Philosophie, Geschichte und Erziehungslehre** berücksichtigen und für die Gleichberechtigung der letzteren mit den übrigen Wissenschaften eintreten.

Die **Mitteilungen** sind zur Förderung der **gemeinnützigen** Aufgaben bestimmt, welche sich die C. G. gesteckt hat. Sie werden vornehmlich enthalten: 1. Kürzere **Leitautsätze** aus dem Gebiete der Bildungspflege, der Muttersprache oder gemeinnütziger Bestrebungen und ihrer Geschichte. 2. **Rundschau** auf dem Gebiete verwandter Bestrebungen älterer und neuerer Zeit. 3. **Gedanken, Aussprüche und Bemerkungen**. 4. **Gesellschafts-Angelegenheiten**. 5. **Bücher und Zeitschriften**.

Durch die „**Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft**“ sollen außer wichtigeren **Aufsätzen**, die wir als Sonderabdrücke aus den Monatsheften durch den Buchhandel zu verbreiten beabsichtigen, namentlich solche **Vorträge** veröffentlicht werden, die von Mitgliedern gehalten worden sind. Auch **Abhandlungen**, welche sich an größere Kreise wenden, können Aufnahme finden. Dem Inhalt nach ist von dieser Sammlung kein Gebiet der Wissenschaft, der Kunst oder des thätigen Lebens ausgeschlossen, dessen Behandlung geeignet ist, die Bildung des Geistes oder des Charakters im Sinne des Comenius zu fördern.

Der niedrigste Satz des Honorars für die Herren **Mitarbeiter** an den Gesellschafts-Schriften beträgt bei Abhandlungen und Aufsätzen M. 30, bei Abschriften, Auszügen und Nachrichten M. 20 für den Bogen.

Die Herren Mitarbeiter erhalten, auch ohne besonderes Verlangen, bei größeren Beiträgen **10 Sonder-Abzüge** unberechnet; Mehrbedarf nach Übernahme mit der Verlagshandlung. Den Herren Einsendern kleinerer Mitteilungen wird auf Wunsch das betreffende Heft unberechnet zur Verfügung gestellt.
